

Deutsche Bäcker- und Konditor-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebkübler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksmühle

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal M. E. 2.

✓ Erhält jedes Donnerstag. Redaktionsstelle Montag morgen 10 Uhr.

Informationspreis pro dreieckig palierte Postzelle 50 Pf., für die Zählpfellen 30 Pf.

Der Streik der Bäcker und Konditoren in München.

Große wirtschaftliche Kämpfe bergen in sich einen bedeutsamen Abschnitt intensiver Erziehungskampf zum Selbstbewusstsein, gut freiwillig übernommenen außerordentlichen Disziplin und zu pünktlicher, sauberer und geschickter Ausführung der notwendigen Maßnahmen im Kampfe. Deshalb kann ein Gewerkschaftsführer niemals von vornherein ein Feind solcher Kämpfe sein, sondern wenn sie Macht nicht zu verneinen sind, wird er sie aus obigen Gründen begrüßen.

Nur desto blicken wir trotzdem alles auf, um griechen zu den Arbeitgebern und deren Organisationen bei unserer Erziehungsversammlungen zu Tarifverträgen zu kommen, weil wir darüber als außerordentlich wertholl im Interesse beider Tarifkonsortien und als außerordentlich möglich für die zivile Entwicklung des ganzen Gewerbes halten. Grundbedingung ist natürlich bei dem Vorschlag vom Tarifkonsortium, daß beide Kontrahenten gleich gut organisiert sind, damit auch die vorrechte Durchführung des Tarifes gegen einige Befürchtungen, die man immer in den Kreisen der Arbeitgeber finden wird, erzwingen werden kann.

Diese Voraussetzungen waren bei der diesjährigen Tarifversammlung in München gegeben. Die Arbeitgeber und einer gut geleiteten Zwangserziehung organisiert, durch sie auch mit den wenigen Großbetrieben eng verbündet, während die beteiligten Arbeiter, Bäcker sowohl als Konditoren dieser Betriebe, zu über 20 pf. in unisono Verbund organisiert sind. Daneben besteht noch seit einigen Jahren eine Zentralstelle des christlichen Tarifgemeinschaftsverbandes in München, deren Führer ihre Mitgliederzahl mit den Bäckern auf 160 angeben, eine Zahl, die aber auf circa 100 Mitglieder — nach ihren Versammlungen und sonstigen Feststellungen unterschätzt — reduziert werden wird.

Seit 1902 steht nun unsere Organisation mit der Einheit der Zwangserziehung einschließlich der Großbetriebe, Tarifkonsortium; 1909 ist auch der christliche Verband als weiterer Tarifkonsortient mit hinzugekommen. Ob das die Arbeitgeber veranlaßt haben, um die Arbeiterschaft dadurch zu zerstören und zu schwächen, wollen wir hier nicht untersuchen. Hervorheben wollen wir aber, daß die Verbandsleitung gemeinsam mit der Leitung unserer zahlreichen Märkte im Interesse der Tarifentwicklung in unserm Berufe in ganz Deutschland bei den letzten Tarifversammlungen in München alles daran setzte, daß sich unsere Münchner Kollegen in der Frage der Lohnhöhung mit recht befriedeten Zugeständnissen zufrieden geben, und auch 1909 in den Verhandlungen ihre Forderung nach dem wöchentlichen Ruhetag fallen ließen, um wieder zu einem neuen Tarif zu kommen. Das hat bei den Tarifversammlungen in den Jahren 1908 und 1909 ziemlichen Sturm bei den Kollegen hervorgerufen, weil sie nicht länger im Interesse der Tarifentwicklung in ganz Deutschland mit ihren bedeutend weitgehenden Wünschen zufrieden wollten. Es ist aber das Tarifwesen in unserem Berufe schon stark entwidelt, daß es gar nichts verändert, wenn wir noch einmal in einer Großstadt wie München einige Jahre stillstehen. Durch die Stärke der Organisation würden wir doch nach einer solchen Tarifzeit wieder zu Tarifverträgen kommen müssen!

Natürlich ging trotzdem auch diesmal unter ganzem Druck dahin, in München ohne Streik wieder zu einem Tarifvertrag zu kommen. Erklärung war aber, Gewährung des

wöchentlichen Ruhetages und eine Lohnhöhung, die einigermaßen den gewöhnlichen Leistungsergebnissen bei letzten Jahre Rechnung trug.

Die Forderungen und Verhandlungen vor dem Vorstand des Gewerberichters zeigten anfangs eine Einigkeit zwischen uns und den christlichen Betrieben, weil jene den Ruhetag von Sonntag auf Montag, wie dagegen, in der Übergangszeit, daß die breite und leidliche Durchführung des wöchentlichen Ruhetages im Erstaufnahmetag garantiert sei, einen solchen für jede Woche gesichert hatten. Dass aber zeigte es sich, daß auch bei den Betrieben der Christen, durch ihre Mitglieder dazu getrieben, die gleiche Faust wie bei uns maßgebend war:

Auf alle Fälle kam aber die zweit- und dreitätigjährige Ruhepause in jeder Woche in Betracht; in welcher Form diese gegeben werden sollte, hatte erst in zweiter Linie Bedeutung. Die Innung versuchte zunächst durch verschiedene Kommissionen, die immer noch glichen, mit gewissen Kompromissen die Arbeiterschaft zu spalten oder wenigstens die Christen gegen unsrer Verband einzutreiben, ein Schauspiel, indem sie in der Ruhepausenfrage in 14 Tagen viertel ihres Beschlusses änderte. Erst bot sie eine zweitätigjährige Sonntagsruhe mit Verbot von Sonntag je Wohnung bei höchstens 10 Stunden wöchentlicher Arbeit; Arbeitzeit an. Die Betriebe und Gesamtverbände beider Organisationen erklärten solches Angebot für unannehmbar und verharrten auf der Grundforderung: Jede Woche eine Ruhepause von 36 Stunden. Nach weiteren Verhandlungen kam nun der Gewerberichter mit dem Vorschlag heraus: 36 Stunden Ruhepause jede Woche von Sonntag auf Montag und Verbot an diesem Tage. In den Verhandlungen mußten wir jetzt diesen Willen des Gewerberichters und auch der Christen aber zunächst abzuweichen suchen, weil nach ihrer Ansicht dadurch diese Gewerbe unerträglichen Schaden zugefügt werden müsse. Als aber dennoch dieser Vorschlag vom Gewerberichter aufgestellt wurde, stimmte ihm schließlich unsere Versammlung zu, wenn auch unter Ablehnung der Verantwortung für die dadurch herbeigeführte Schädigung des Gewerbes; diese mußte den Richtern überlassen bleiben.

Jetzt kam eine neue Umdenkung: Die Innungsvertreter lehnten diesen Vorschlag des Gewerberichters ab, so daß er der Innungsversammlung gar nicht unterbreitet wurde. Und nun machte die Innungsversammlung mit knapper Mehrheit den Vorschlag: Sonntagsruhe von Sonnabend auf Sonntag mit Verbot.

Das erklärten wir und auch die Christen für unannehmbar, weil diesem Innungsbeschuß die Komode zu sehr aus den Augen fad, und weil eine solche Regelung nur gut zu sitzen unter allgemeinem Widerstreit der Münchner Bevölkerung hätte erfolgen können. Unsere Verhandlung hielt nun einmütig an den früheren Beschlüssen wieder fest, dagegen kam in der Innungsversammlung ein neuer Vorschlag: Erstauftag wie er vor uns gefordert war in den Betrieben von vier und mehr Gehilfen jede Woche, in den Kleinbetrieben alle drei Wochen.

Hätte die Innungsleitung von vornherein ebenso auf dieser Basis verhandelt, als unser Vorsitzender Altmann den Vorschlag unterbreitet hatte: „In allen Betrieben mit drei und mehr Gehilfen den wöchentlichen Ruhetag sofort, in den Kleinbetrieben zuerst ein Jahr lang alle zehn Tage“, dann wäre schon längst eine Einigung in dieser Frage erfolgt gewesen. Nun aber mußten wir die-

jen zweiten Vorschlag ablehnen, was auch von den Christen in gleicher Weise geschah.

Jetzt trat auf Anordnung des Gewerberichters das schriftlich besetzte Einigungsamt in Funktion, über dessen Verhandlungen und resultierend noch etwas modifiziertes Schiedsspruch je bereits berichtet wurde.

Unserem dieser Schiedsspruch unter idemnen Schlußwörtern zuhause gekommen, doffte er in der Endfrage in vier Jahren Tarifzeit nach dem dann ausgeführten Ergebnisbeschluß nur 2,25 Lohnhöhung freie. Doft über den Erfahrungstag in allen Betrieben mit vier und mehr Gehilfen sofort, in den Kleinbetrieben auf zwei Jahre alle 14 Tage, dann auf ein Jahr alle zehn Tage und dann im letzten Tarifjahr auch jede Woche freie. War so die Verbandsleitung mit den Führern der Christen einig geworden, für dieses Kontrum einzutreten. Nur wurden wir uns aber auch darüber, daß wir dieser Schiedsspruch nur dann vertreten könnten in der Versammlung am 4. April, wenn die vorher tragende Versammlungsleitung denselben mit ebendieser Majorität zu stimmen würde. Doch eingehender sachlicher Herdearbeit aller Link- und Schottenseiten des Schiedsspruchs und trotz Widerstandes daran, daß jedenfalls ein Streit und Konflikt unter Vertretung des anglikanischen Schiedsspruchs und nicht die unbedingt notwendige Einigkeit der Löfflichkeit beim Kampfe verschaffen könnte, erklärten sich die mehr als 80 Vertreter anwesende einmütig gegen den Schiedsspruch.

In der voranstehenden Versammlung wurde derselbe mit 518 gegen 51 Stimmen verworfen, bei den Christen jedoch des gleichen mit 63 gegen 41 Stimmen. Im unfeierlichen Versammlung hatten nach unseren Zeichnungen die folgenden bei Konkurrenz nicht mit abgestimmt, und doch selbstverständlich hatten wir die Arbeitlosen schon zum größten Teil auf Streikpunkten stehen, um ehrwüriger Zugang fertigzustellen, wie wir ja überdraupt in den Vorbereitungen zum Streik keinen Augenblick hatten aufzuhalten lassen. Es war eine Riesenarbeit, die in einigen Tagen und Nächten der Sitzung unter Aufschwung erbeitspendiger Kollegen erledigt werden war. Und die Vorbereitungen waren gut getroffen; denn alles Napole nun wie am Schnüren.

Die Innungsversammlung nahm am gleichen Tage den Schiedsspruch gegen 50 Stimmen an, und brachte entsprechend der Versammlung mit ihren Vorbereitungen zum Streik begonnen.

Weil wir uns auf anstrengend aufrechte und eingesetzte Arbeit der Bezirksvorstände und -mitglieder verlassen konnten, veranlaßten sie die Kollegen am 5. April, am Sonntag vorige, neider sie ihren verdienten Lohn erheben, in ihren Bezirksschulen. Einige wenige Kollegen wurde vorerst bestimmt und in geisthafterem Zuge gingen sie man nach dem Versammlungsort, das bald überfüllt war. Mit 1126 gegen 14 Stimmen wurde jetzt der Streik beschlossen, in der nachgenden Konfitoren- und Tagessiedlerverhandlung von 150 erzielten Kollegen einstimig.

Am selben Abend bestätigte nun der Gewerkschaftsverein, Gewerkschaftsrat, noch nach einem Vorlage Altmanns zur der notwendigen Unterschrift des Namens, die einmütig zugefügt wurde.

Heute unbediente Gewerkschaften brachte die Sozialfrage an diesem und dem folgenden Tage, weil abends kein vorbereitetes Sitzung zu haben war, und wir an beiden Tagen mehrere Sitzungen abzuhaben mußten. Wer auch diese Schwierigkeit wurde überwunden,

Zugang nach allen Bezirken, die im Streikbewegung stehen, ist fernzuhalten

Die Arbeitserhebung war eine förmlich einmütige, wie man sie in jeder Stadt haben möchte. Im letzteren Schluß vertragene Verhandlungen mit den Großbetrieben Erdöl und Rauten wurden zu einem so großen Erfolg, daß in diesen Betrieben alles einmütig die Arbeit erhielt.

Durch das Zeichen der Arbeitserhebung, bewilligt am ersten Streiktag 110 Betriebe, am zweiten Streiktag waren es 171 geneigte Betriebe mit 120 Beschäftigten und am dritten Streiktag hatten 212 Betriebe mit 540 Beschäftigten bewilligt, darunter auch die Großfabrik Rauten mit 18 Betrieben, mit der ein Sonderkonsort mit höheren Gehältern eingestimmt wurde.

Samstag nach dem 6. April wurde von der Partei unter eifriger Führung aller Streikenden das erste Flaggblatt vertrieben, und dann begann der Kleinkrieg mit Flaggblättern gegen einzelne Bäckereien in allen Stadtteilen um die Bekämpfung der Ausübung der Brotfabrikation der Betriebe einzufordern. Dieser Streiktag wurde entschieden, aber besonders in den Stadtteilen, wo die Arbeitserhebung beim Großkonsort abgeschlossen bekommen war. Dort wurden die Brote gezwungen recht schnell durch die Solidarität der Bevölkerung verbraucht, die Brot aus nicht geneigten Betrieben abgeschafft.

Ein flaghaftes Flaggblatt der Firma hat bewußt in weiten in gleicher Weise wie in Anmuth der Bürgerlichen Worte die Solidarität angefeindet worden, jetzt jedoch Gebot über das vollständige Abschließen des Gebäudes zu entwöhnen. Dazu bestreitet jeder einzelne Bäcker und jede im geraden Kapital gebildete geschlossene Fraktion an seine Solidarität. Über 200 Bäckereien werden dieser Tage ganz still, weil sie nicht dort oder hier besetzte Kleinkräfte ausschließen lassen und nur in einem größeren Bereich der von Wagners ausgerufenen Streikgebäude unter Zusammenkunft der Einzelbetrieblichen Selbstverträge und Sonderkonsorten keine Arbeit mehr haben soll. Die Bäckereien werden es natürlich nicht.

Die Solidarität war außerordentlich weit verbreitet. Nicht allein die Bäckereien selbst, sondern auch die Bäckereien, welche die Brotfabrikation aus dem Betrieb vertrieben. Sie in Fürthberg hatte man ganz junge Söhne entführt, die im Dienst aber die Brotfabrikation aus dem Betrieb vertrieben. Die Bäckereien selbst haben die Brotfabrikation nicht durch einen offenen Widerstand und zentrale Vereinheit, die jegliche Einheitsbewegung verhinderten.

Im ersten Zonen dieses Kampfes war eine Kriegerarbeit zur Sache zu erledigen. Die Einigkeit überzeugte uns innerhalb, und jeder Einzelne sollte sich für seine Arbeit auf der Front stellen, wie er auf Einzelheiten oder beim Flaggblatt vorher zu berichten habe. Über im großen und ganzen fand die Arbeit sehr gut, und aus den Reihen der Streikenden wie der Gewerkschaften wurden schon jüngste Söhne gefunden, die am verantwortlichen Tische gesetzt werden konnten und zur Auseinandersetzung bei der Arbeit eingesetzt, wie es die Sache brachte. Die Radfahrer unter den Kollegen kamen augenscheinlich gute Dienste, und wieder wurde am zweiten Tag in der Stadt keine einzige einzige Straße zu erreichen.

Bei den örtlichen Verbänden war die Solidarität gewaltig, das es als letzte Ultimatum die lokalen Arbeitgeber wie wir — nur endlose Verzögerung der Einheitsbewegung — in die Bäckerei kamen, in denen die Bäckerei besser, die bessere Brotfabrikation besser noch kein Betrieb es handelte, während 20 Mitglieder des örtlichen Verbändes in einer Reihe saßen. Dieser Tag erbrachte eine Verstärkung zwischen beiden Verbänden.

Die beiden Stände der Gewerbegerichtsbürofist Dr. Bresser seine Eröffnung im Saal der Bäckerei und andere Räume eröffneten dem Herrn, bis gegen der Raum für und für gewiß sehr, mit einer Angabe zu unserer Solidaritätsgruppe unter seiner Leitung kann sein werden. Während die Eröffnung der Bäckerei nach 12 Uhr keine Einsicht der Brotfabrikation erlaubte und keinerlei bewilligte, er ließ den anderen Verhandlungen teilnehmen, lehrte aber die Zusammensetzung der Verhandlung ab. Die Eröffnung der Bäckerei war zunächst sofort auf einer unbekannten Seite des Saals abgesetzt.

Am 12. April wurde es 204 Bäckereien für die erste Woche die Einheitsbewegung erlaubt, während 11.130, da die Zahl der Gewerkschaften fast über 200 waren eingestimmt. Die Brotzettel erlaubten waren

die jetzt haben 239 Bäckereien bewilligt, die insgesamt 646 Bäckereien und Bäckereihilfen befürworten.

Der Streik steht also noch wie vor gut, was darum herangeht, dass Betriebe mit früh und spät nicht befürworteten Bäckereien in den letzten Tagen noch bewilligen müssen. Sie kommen freilich auch darum die nächste Nacht noch nicht mit der Arbeit beginnen, weil erst die Gesetze, welche die ganze Mode des Streiks aufsetzen gewesen waren, wieder angeheizt werden müssen. Noch fehlen mehr als 100 Kleinkräftebetriebe außer Betrieb, und die vergebliche Sache der Meister nach Streikbrecher füllt den Innenteil der Provinzstraße. Der Brotzettel willt mit jedem Tage zunehmen, und der Nut und die Genußbarkeit der Streikenden ist im selben Verhältnis wie am ersten Streiktag vorhanden. Wenn sie weiter fort zusammenrücken und auch alle Bäckereienverträge werden den Zugang herabholen, wird ein durchschlagender Erfolg bei diesem Kampfe erreicht werden. Die Kunden, welche jetzt schon den Sinn der Arbeitserhebung geholt haben, werden diese in Zukunft sicher nicht wieder vergessen.

Der Streik in Köln und Düsseldorf

Die Verhandlungen mit den Großbetrieben am 1. April führten ebenfalls zu keiner Einigung. Das Ergebnis beginnt der Entwicklung der Zustimmungen nicht so entscheidend, daß es einstimmung vor den Kollegen abgelehnt wurde. Die Geheimkammern wünschen nunmehr den endgültigen Beschluss.

Wir erklären uns bereit, aus den Reihen der noch im Streik befindlichen Arbeitnehmer 20 v. P. innerhalb acht Tagen einzutreten. Außerdem erklären wir uns bereit, bei Bedarf von Arbeitern innerhalb breiter Räume diesen Bedarf aus den Reihen der Streikenden zu decken.

Um den 60 Bäckereien, welche sich noch im Zustand befinden, werden also nur groß Nutzen bei dem Vorhaben eingespart werden können. Der Zustand ist nicht für die Organisationseinheiten, die jetzt Bäckereien brauchen, sondern für die Streikenden abgeschlossen worden. Sie kann die Unternehmer und den Nut aufbringen könnten, mit der Organisationseinheiten wegen eines Vertragsabschlusses für die Streikenden zu unterscheiden, ist und ein Mittel. Die Zusammenfassung geht aber noch weiter. Die Streikenden sollten darüber entscheiden, ob sie mit dem Nutz einer Vertrags einverstanden sind, der nicht für sie nutzbar für die gegenwärtigen Bedürfnisse eingesetzt werden soll.

Die Einheitsbewegung hat daher das Gewerbegericht als Einigungsort angerufen, bei je mit den Unternehmern vereinigt in einzigen Punkten eine Einigung erzielt werden kann, so in der definitiven Eröffnung, das die Unternehmer bereit sind, mit der Organisationseinheiten einen Tarif abschließen, ferner in dem Zeitpunkt der Vertragsabschluß. Heute bei zentraler Nutz der Vertragsstelle war auch die Einigung nicht sehr groß und bei dem Willen wurde auch ein Mittel gefunden, um die Vertragsabschluß in der Einheitsbewegung anfangen die Streikende der Unternehmervorstand abzuschließen.

Die Brotfabrikanten geben jedoch vor dem Gewerbegericht die Erklärung ab, daß sie mit den Arbeitgebervertretern nicht mehr zusammenarbeiten werden. Am 12. April nahm eine Beschlussabstimmung an der abteilenden Sitzung der Unternehmer Sitzung. Nach eingehender Berichterstattung durch die Einheitsbewegung wurde in der anschließend angenommenen Versammlung beschlossen, zu empfehlen, den Streik und Werkfort weiterzuführen.

Der Organisationen ist es bisher gelungen, in fünf verschiedenen Betriebe abzuschließen. Da den übrigen nicht geeigneten Betrieben sind oder die Nutzen bedeutend erzielt werden, dann die Unternehmer müssten gewollt haben, daß sie für einen Tarifabschluß von 12.25 nicht einzudringen in geringerer Tages bestimmen können.

Die Düsseldorfer dienten der Sache, bei der Firmen Zwickau ebenfalls mehr, bedeutsamer wird der Kontakt von der organisierten Arbeiterschaft sehr durchgeführt. Sicher in Stettin und auch in Cottbus werden die Arbeitnehmer eine endgültige Vereinbarung machen, welche es ebenfalls unter ihrer Mutter den Organisationen hierauf eine Nutzen zu geben. Sicher gilt es, um so leicht und leicht mit einigen Arbeitnehmern, die durch die Einheitsbewegung bei Stettin erhalten werden müssen.

Wenn die Besprechungen ganz ähnlich gehandelt sind, werden wir auf das weitere Ergebnis des Kampfes in den beiden örtlichen Organisationen zurückkommen.

Arbeit soll möglich!

Die unsre Reise liegen, hat am 21. Februar d. J. der "sozialistische" Abgeordnete Dr. Augusten, seines Zeichens Arzt und Sanitätsrat, im preußischen Abgeordnetenkamme eine Sitzung gehabt für die Delegierten der Gewerkschaften. Er hat dabei beweist, daß es ihm eine solche soziale "Schwierigkeit", welche die Meister gegen die Einheitsbewegung gegenüber haben, nicht eine einfache. Diejenigen Verhandlungen der Verordnung zu beobachten, welche die Genußbarkeit und Sauberkeit verblassen. Nur um die benötigten Verhandlungen hande es sich, und auch nur um keine sozialistische Kraft, denn

wenn einmal eine Bäckerei vor Erfolg dieser Verordnung befindet habe, so sei es unbillig, sie jetzt nachträglich solchen häuslichen Veränderungen zu unterwerfen, wie die Verordnung verfügt. Räuber Bäckerei wurde zu grunde gerichtet. Der Schuhverband selbst hatte einige schwierige Fälle hinzugefügt, wo Bäckereien durch die rücksichtslose Durchführung der Verordnung in den Tag getrieben werden, und hatte frühere Tage aufmerksam, ob wohl auch nur eine einzige Bäckerei durch die Zustände in Bäckereien doch sehr eingeschüchtert habe.

Jetzt ist nun den Mitgliedern des Landtages der Berlin einer Kommissionssitzung aufgegangen, die am 22. u. 23. Januar — also lange vor dem jetzigen 22. Februar über eine Petition des "Schuhverbandes" verhandelt hat und woraus im allgemeinen Weise hergeht, daß jedochnischen Bestimmungen ausdrücklich zu der Sache der Gefundheit und der Sauberkeit zusammenhängen. In andern Worten: Wer die Durchführung jener haushaltlichen Bestimmungen verhindert will, der tritt zur Schaffung der Unsauberkeit und der ungeeigneten Zustände in Bäckereien und darf sich folglich nicht damit beschäftigen, daß selbstverständlich nicht etwa gegen die gefundheit und reinlichkeitfördernden Bestimmungen auftrate. Hiermit wird der Inhalt des Sitzungsberichts.

Herr Abgeordneter Krause, Obermeister der Bäckerei, im Name der Bäckerei, führte aus der Petition und anderem folgendes aus: Es gebe in Berlin ungefähr 300 Bäckereien, wovon 200 nicht dem Vorschriften der Bäckereiverordnung entsprechen. Weichen diese Bäckereien ab, schlossen ja bedeckt einen Verlust von über 100 Millionen Mark, welche dem Nationalvermögen (!) verloren gehen. Ein Bäckereimeister in der Bäckereistraße zu Berlin habe 1901 die Bäckerei für 4.22.000 gekauft, habe für Umbau und Verbesserung noch 18.000 aufgewendet und habe in einem Dipten bis 1914 erhalten. Weiche ihm dann die Bäckerei geschlossen, so verlor er sein ganzes Vermögen und ist ruiniert. Eine Witwe E. habe vor 18 Jahren eine Bäckereigrußstück erworben, auf welchem ihr die Bäckerei N. 2500 Riete eingebracht habe. 1906 wurde die Bäckerei geschlossen, die Räume brauchten ihr seitdem nur noch 1.100 Riete und werden häufig leer. So konnte die Frau die Hypothekenlast nicht zahlen und das Grundstück wurde jahrläufig. Jetzt ist sie vollkommen mittellos und führt die Armenpflege anheim.

Der Regierungskommissar enthüllte die meiste Angaben der Petition als falsche Nebertreibung. Der zuletzt erwähnte Fall der Witwe E. habe mit der Verordnung vom Jahre 1906 nichts zu tun; denn die Bäckerei sei ja schon geschlossen worden, weil sie bereits damals den haushaltlichen Bestimmungen nicht entsprochen habe. Ganz falsch seien die Zahlen der Petition. Im Landespolizeidirektorat Berlin gebe es 2777 Bäckereien. Von diesen seien 2110 völlig in Ordnung oder doch jenseits der Ordnung, so daß sie unbefristete Lizenz erhalten haben. Zug 600 Bäckereien (nicht 200) werden ja jetzt von den Bestimmungen ab, daß ihnen unbefristete Ausübung und genutzt werden könnte. Von ihnen liegen 621 im Gefangen und 46 im Erdgeschoss. Drei von den Betreibern hätten ihr Haus erst nach dem Aufstreiken der Polizeibediensteten vom 3. Juni 1906 gekauft, obwohl sie wußten, daß die darin belegene Bäckerei polizeilich beansprucht wird. Ein anderer habe seine Betriebsräume im Gegensatz zu den polizeilichen Bestimmungen eingerichtet, ein anderer daß seine Bäckerei umgebaut, ohne die Bestimmungen der Verordnung zu berücksichtigen, obwohl sie ihrer vorher unklar und schriftlich mitgeteilt waren. Eine Reihe von Bäckereien habe keine Polizeilizenzen, obwohl sie keine Bäckereienmanagement der Bäckereimeister der Obermeister Schmidt von der Berliner Zeitung "Concordia" mitgewirkt. Zum Dank dafür habe er noch aus den Kreisen seiner Bekanntschaften bedauerliche Verdächtigungen erfahren. Das Resultat der Verdächtigungen wollen wir nach dem Bericht des Regierungskommissars möglichst wiedergeben.

Bei den Verdächtigungen seien nun, und zwar namentlich in den kleinen Bäckereien, erhebliche Mängel in großem Umfang festgestellt worden. Infolge der Niedrigkeit der nicht selten die Räume sehr nur wenig überdachten Räume, der Unmöglichkeit durch die außen anliegenden Wände eine Kühlung und Lüftungserweiterung zu erzielen, und der Schwierigkeiten, die sich einem Leidet der Fenster entgegenstellen, habe in vielen Bäckereien eine überzählige Hitze und eine bedenkbliche schlechte Luft geherrscht. Wenn man die unter den Einheitsbestimmungen liegenden Fenster geöffnet habe, so sei es häufig nicht zu verhindern gewesen, daß der Stockwerk darüber sich über Reib. Zeit und subjektive Wärme verbrachte. Infolge der ungenügenden Belüftung habe ancheinend niemand den Schmuck und das Utensilie miteingekommen, dessen Belebung oft in elektrisch betriebene Beleuchtung vorgenommen werden kann. Bäckerei und Bäckereiräume, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Bäckereien. Schiffe Bäckerei mitten in den Arbeitsräumen und Mosette in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch die entzünden würden, seien ebenfalls vorausgesetzt. Die Treppenläufe seien oft steil und schmal und steile Treppe, die nicht eingemauert waren, waren sehr unhygienisch, hatten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den

mitarbeiteten, freiherrlich arbeiteten fröhlig geworden.

Wenn nur die bezeichneten Mängel bei den amtlichen Besichtigungen der Beamten des Ministeriums in solchem Umfange gefunden seien, so erscheine das uns so bedeutsamer als damals die Handelsmeister diese Besichtigungen ausreichend für erwartet und außerdem genutzt hätten, daß von deren Ausfall die Entscheidung über ihr Ausnahmegeruch abhängen werde. Wenn sie trotzdem nicht erwartet zu einer Zeit das für gezeigt hätten, daß in ihren Bäckereien die Mängel bestanden hätten, die sich ohne große Schwierigkeiten abstellen ließen, so habe man zu ihnen auch nicht das Vertrauen haben können, daß sie sich ohne nachdrücklichen Drang später um deren Abstellung ernstlich bemühen würden. Ein solches Vertrauen sei in vielen Fällen auch deshalb nicht gerechtfertigt erschienen, weil die Besichtigungen, die der Polizeipräsident gefordert gehabt hätte, eine trüffige Grund häufig mangelhaft und unsachgemäß ausgeführt gewesen wären.

Sie denken, das dürfte genügen, und werden uns bitten, diese amtliche Darstellung der Regierung durch irgend ein Wort abzuweichen. Was soll man dazu sagen, daß angesichts dieser Entwicklungen Herr Katzw — unter Berufung auf Herrn Dr. Rüggen — es fertig brachte zu erklären: Die Unsauberkeiten berührte auch etwas, aber das habe doch nichts mit der Geschäftsführung von Leben und Gesundheit der Angestellten zu tun? Nun, vielleicht hat Herr Katzw immer noch nicht verstanden, daß die Innenaufseiten eben gerade durch die häuslichen Anlagen dieser Bäckereien berührte sind und daß eben daher auch die Ungezogenheit der Räume kommt, an der sogar ein großer Teil der Bäckerei, sofern sie selbst darunterhalten, fröhlig arbeitsunfähig geworden sind. Wenn Herr Katzw das immer noch nicht begriffen hat, so zeigt das, wie wenig er sich zum Abgeordneten eignet. Es aber soll man weiter dazu sagen, daß trotzdem und allem die Kommission — in der kein Sozialdemokrat ist, wohl aber mehrere Fortschritts — einstimmig beschlossen hat, die Petition der Regierung zur Verbürgung zu überreichen!!!

Mögten unsere Seher daraus ersehen, wie sehr auch die Bäcker daran interessiert sind, daß bei der kommenden Landtagswahl möglichst viele Sozialdemokraten ins neuwählte Abgeordnetenhaus einziehen.



Verbandsnachrichten.

Generalversammlung des Verbandsvorstandes.

Eröffnung.

Vom 7. bis zum 13. April gingen bei der Hauptversammlung des Verbands folgende Beiträge ein:

Für Mätz: Dortmund A. 300,10. Bielefeld 45,70. Solingen 100,70. Osnabrück 46,60. Freiburg 113,10. Siegen 60,10. Stettin 333,72. Oberfeld 50,10. Würzburg 198,30. Jena 75,30. Halberstadt 75,30. Gotha 168,10. Bremen 56,10. Saarbrücken 162. Cöln 267,20. Strasburg 205,50. Striegau 4,80. Börrbach 35,15. Stuttgart 541,60. Oldenburg 79,70. Eisenach 142,20. Südbaden 57,10. Augsburg 187,90. Breisgau 116,70. Bad Kreuznach 46,50. Frankfurt a. M. 1600,50. Altenburg 87,10. Friedberg 24,60. Homburg v. d. H. 31,90. Nürnberg 152,95. Darmstadt 88,40. Gera 177,80. Erfurt 195,70. Grimma 80,90. Hirschberg 168,30. Schweinfurt 13,70. Flensburg 188,80. Ulm 33,60. Mannheim 397,10. Stendal 59,80. Lüneburg 27,60. Görlitz 315,56. Bayreuth 127,80. Chemnitz 430,30. Plauen i. S. 101,60. Aachen 128,50. Sulzbach 87,50. Hagen 37,30. Tangermünde 42,40. Bremerhaven 229,40. Bielefeld 312,20. Bremberg 163,10.

Bei Einzelzahlen der Haushalte: H. R. Schleit. A. 14,80. H. R. Huber 14. H. Sch. Bensbach 2. H. Sch. Baumgardt 2,90. H. D. Stellinghausen 3,50. H. R. Hirschberg a. d. S. 4,50. E. W. Kandegg 5. H. Großschmid 4,20.

für Abonnements und Annoncen: Würzburg A. 3,80. D. Nürnberg 10.

für "Geschichte der Bäcker- und Konditorbewegung": Görlitz A. 8. Chemnitz 2.

Der Hauptklasser: Q. Freitag.

Auss der Bezirken.

Eisenach. Die Adresse des ersten Vorsitzenden H. Gallau verschloß. Zellendorf 2. 1. Et. Alle Post- und Geldsendungen sind an diese Adresse zu richten. Unterstellungen werden dort gleichfalls ausgezahlt.

Gotha. Die Adresse des Vorsitzenden ist Conrad Dreher (nicht Tillenberger, wie im Adressenverzeichnis üblicherweise angegeben). Petersstraße 42.

Schulverträge und Streiks.

(Die Preisnotizen über Schulverträge werden schriftlich den Mitgliedern über die einzelnen Kantone und die jeweiligen Arbeits- und Wohnorten zugestellt.)

Bäcker.

Zehnabstimmung in den Unterverträgen. Durch einen Bericht von unserer letzten öffentlichen Versammlung sind unsere Mitglieder bereits davon unterrichtet, daß wir fordern, daß die Unterverträge der Unterverträge gestellt haben. Die Bäckermeister glauben nun, nachdem sie sich in einer gemeinsamen Versammlung mit der "Viktorschädel" genehmigt haben, sich um die Bewilligung dieser Forderungen herumdrücken zu können. Daß die Forderungen

der "Viktorschädel" keine weigenden waren, ist schon daraus zu erkennen, daß sie in huldvoller Weise von den Herren Untervertragsmeistern genehmigt wurden. Von der "Viktorschädel" konnte man nach ihrem sonstigen Tun diese Handlungswise vorwurfen. Sie wird uns in unsern Vorgehen nicht annehmen.

Vor seiten der Fassung wurde uns ein Schreiben zugeschickt, wonin sie die Bewilligung an die "Viktorschädel" ankündigt. Es lautet:

Auf Ihr Schreiben vom 4. 4. 1913 teilt Ihnen der Vorstand der Bäcker-Symposien ergebnis mit, daß unsere Gehilfen, zusammengefaßt in der Bäcker-Gewerkschaft, uns ihre Forderungen überreicht haben und selbiges auch in einer gemeinsamen Versammlung von uns einstimmig genehmigt sind. Durch die Vereinbarung mit unseren Gehilfen erübrigte es sich wohl, mit dem Verband weiter zu verhandeln.

Unterricht.

Den Herren wurde eine entsprechende Antwort erteilt. Am 15. April fand dann wiederum eine von 85 Kollegen der Untervertrakte besuchte Versammlung statt, die folgende Resolution einstimmig annahm:

"Die heutige öffentliche Versammlung der in den Kleinbetrieben beschäftigten Bäckergesellen der Untervertrakte nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem ablehnenden Bescheid der Fassungsvertreter, nicht mit Vertretern des Centralverbandes der Bäcker und Konditoren über die eingereichten Forderungen zu verhandeln."

Was mit der "Viktorschädel" getroffenen Abmachungen kann die Versammlung nicht anerkennen, weil die Abmachungen den eingereichten Forderungen in keiner Beziehung entsprechen und an den jetzigen Zuständen nichts ändern.

Aus alld diesen Gründen wird die Lohnkommission beauftragt, mindestens jedem Bäckermeister vor der end-

Am 20. April finden in allen Ver-

bandssorten die Delegiertenwahlen zur neuwählenden Generalversammlung statt! Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, an diesen teilzunehmen.

Vorzuzeigen ist das in Ordnung befindliche Mitgliedsbuch oder die Mitgliedskarte.

gültigen Entscheidung, ob Streit oder nicht Streit Gelegenheit zu geben, für seinen Betrieb die Forderungen zu bewilligen.

Zur übrigen wird der Lohnkommission zu allen ihr geeigneten erscheinenden Maßnahmen unumschrankte Vollmacht erteilt.

Wie eindrucksvoll warne die Kollegen die Bäckermeister, Kreisoberhaupten, Gemeinde zu meiden. Dies gilt auch für die, die zur See fahren wollen.

Tarifbewegung in Oldenburg. Eine von 53 Gesellen besuchte Versammlung am 13. April befreit, Forderungen an die Bäckermeister einzureichen. Die Forderungen haben folgenden Wortlaut:

1. Kost und Logis wird den Gesellen vom Meister nicht mehr gewährt, dafür erhält jeder Geselle als Entschädigung zu seinem bisherigen Wochenlohn A. 10 Zuschlag.

2. Überstunden durch Mehrarbeit oder ohne Verhältnisse der Gehilfen entstanden, werden pro Stunde und Stunde mit 50,4 bezahlt. Auskissen erhalten pro Schicht A. 5; bei längerer Dauer als eine Woche unterliegt der Lohn der Zinspflaster der freien Verhandlung.

3. Die Arbeitszeit beträgt insofern der notwendigen Geschäften, die zusammen mindestens eine Stunde betragen müssen, zwölf Stunden. Ist jedoch die Arbeitszeit ordnungsgemäß in einer kürzeren als der festgesetzten Zeit beendet, so steht den Gesellen das Recht zu, die Arbeitsschicht zu verlassen.

4. Jeder Geselle erhält gratis für die Arbeitstage im Jahre seiden Tage Ferien unter Fortzahlung des Lohnes, sofern der Geselle vor dem ersten Februar des bereitstehenden Jahres eingestellt ist. Die Ferien fallen in die Zeit vom 1. Mai bis 30. September.

5. Den Gesellen ist Waschgelegenheit, Kleiderkram und ein verschließbarer Schrank zur Verfügung zu stellen. Der Tarifvertrag ist in allen Bäckereien an einer den Gesellen leicht zugänglichen Stelle deutlich sichtbar auszuhängen.

6. Die bei der Feststellung des Tarifs vorhandenen günstigeren Lohn- und Arbeitsbedingungen werden durch die Konsolidierung nicht bestätigt, sondern behalten auch noch der selben ihre Gültigkeit.

7. Der Tarif gilt vom Tage des Abschlusses und läuft bis zum 30. April 1915. Bis zum 1. Mai 1914 tritt eine Erhöhung sämtlicher Wochenlöhne um eine Mark ein, die Mindestlöhne steigen dann auch um eine Mark. Erfolgt einen Monat vor Ablauf dieser Zeit keine Kündigung von einer der vertretungsberechtigten Parteien, so tritt stillschweigend eine Erhöhung auf ein weiteres Jahr ein, und zwar so lange, bis eine Kündigung erfolgt. Der kündigende Teil verzichtet auf sofort neue Verhandlungen betreffs Abschlusses eines neuen Tarifs anzubahnen.

Zehnabstimmung in Meißen. Eine sehr gut durchfuehrte öffentliche Versammlung beschloß sich am 5. April zu der Tagesordnung: Boller die Kollegen von Meißen an die Bäckermeister Forderungen einzurichten, und in welchem Maße sollen sich diese bewegen? Nach einem einleitenden Referat des Bezirksteileiter Heymann, Dresden, der auf die jüngst in Meißen herrschenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse besonders einging, und der des zulieben darlegte, daß bei den einzureichenden Forderungen die örtlichen Verhältnisse Meißens berücksichtigt werden müssen, wurde beschlossen, die Forderungen wie folgt zu formulieren. Die Arbeitszeit soll in Zukunft elf Stunden, für größere Betriebe zehn Stunden betragen. Kost- und Logizweiten im Durchschnitt des Arbeitstages soll bestimmt und dafür ein Zugewinnzuschlag von wöchentlich A. 12 bezahlt werden. Der Mindestlohn soll betragen: ab 1. Mai 1913 A. 28, ab 1. Mai 1914 A. 26

und ab 1. Mai 1915 A. 26 pro Woche. Das handelt den Lohnzuschlag von A. 12 für entgangene Kost und Wohnung des Minimallohnzugs nicht erreicht wird, ist höchst empfehlenswert, dem Minimallohnzugs zu erhöhen. Höhere Löhne dürfen nicht gefordert werden.

Die Bäckergesellen wird verlangt, sich Bäckereien mit einer bis vier beschäftigten Personen alle drei Wochen Bäckereien mit vier bis sechs Beschäftigten alle 14 Tage und Bäckereien mit über sechs Beschäftigten jede Woche einen Ruhetag (als Erholung für entgangene Sonntagsrente) von ununterbrochen sechsmal dreißigstündiger Dauer. Die Zahltagungen soll der Bäckermeister möglichst am Tage des Fortbildungskurses stattfinden.

Das Lehrlingswesen, das zu einem Wissensstand für das gesamte Gewerbe sich ausgebildet hat, soll einer entsprechenden Regelung unterworfen werden, und zwar dergestalt, daß Bäckereien mit einem bis vier Gesellen einer über vier Gesellen zwei Lehrlinge halten dürfen. Das halten von mehr als zwei Lehrlingen ist unzulässig. Fortbildungen, begünstigt sanitärer und hygienischer Art sowie die Bildung einer Tarifkommission und eines Schiedsgerichts sind ebenfalls eingefordert. Einigung wurde folgende Resolution angenommen:

"Die heute am 8. April 1913 in Hamburg-Hoftraden öffentliche Versammlung beantragt, daß der Bezirksteileiter des Centralverbandes der Bäcker zum 1. Mai 1913 die Bäcker-Symposien und Bäckereien einvernehmen, die Fassungsvertreter an den Vorstand der Bäcker-Symposien einzuladen, um die Fassungsvertreter an den Vorstand der Bäcker-Symposien einzuladen. Die Versammlungen gehen nach der Hoffnung hin, daß der Fassungsvorstand sich bereit findet, mit der gewählten Kommission und den am 1. Mai 1913 angetretenen Bäckereivertretern über die Forderungen in Verhandlung einzutreten.

Falls Verhandlungen seitens des Fassungsvorstandes abgelehnt werden sollen, wird die Kommission und die Verbandsleitung ermächtigt, die Forderungen den Meistern einzutragen, um durch Tarifabschlüsse mit den einzelnen Meistern eine Verbesserung der bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen."

Die Forderungen sind bereits dem Herrn Obermeister Braun eingereicht worden.

Die Versammlung war von gutem Geist bestellt und hoffte, daß die Bäckergesellen einfühlsam die Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse herangehen wollen.

Zehnabstimmung der Bäcker in Gotha. Am 10. April fand bei Kolnits eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Fassungsvorstand und weitere Forderungen. 2. Beratung und Verabschlußfassung über weitere Maßnahmen. Der Referent Knoll-Berlin erklärte nochmals die eingereichten Forderungen und die Kompromethoden der reorganisierten Gewerkschaften. Dann ging er auf das von der Fassung eingegangene Schreiben ein. Dieses lautete:

Gotha, den 3. April 1913.

Herrn Gesellsch., Berlin.

Im Auftrage der Fassungsvorstand vom 3. April und mein Vertrachten gemäß lasse ich Sie den Schluß auf die Tarifvorträge hiermit wie folgt zu geben. Die Fassung lehnte sämtliche Punkte ab, da dieselben nicht im eindrücklichen Sinn der örtlichen Verhältnisse angepaßt und von den Berliner Agitatoren aufgestellt sein können; die Gothaer Bäckermeister weisen diese Anträge mit Enträumung zurück, überlassen es ganz den Berliner Gauleitern, daraus ihre Schlußfolgerungen zu ziehen.

Hermann Schubert, Obermeister.

Knoll unterzog das Schreiben einer scharfen Kritik. Und obgleich die Herren Bäckermeister den Kampf zu wollen scheinen, schlug der Referent der Versammlung vor, daß lediglich seidliche Mittel zu versuchen und das Gewerbege richt als Einigungsgremium anzurufen. Es ermahnte die Versammlungen, sich durch das proroktorende und brutale Verhalten der Bäckermeister nicht reizen zu lassen, sondern mit Ruhe und Geduld den Besitzungen der Organisation zu folgen. Folgende Resolution fand dann Annahme: "Die Herren der Kolnits versammelten Bäckergesellen von Gotha bedauern lebhaft, daß die Fassung die Forderungen der Gesellschaft abgelehnt hat. Die Versammlung beantragt die Lohnkommission, sofort das Gewerbege richt um seine Einigung anzurufen. Sollte die Fassung auch hier sich zur Verhandlung nicht bereiterklären, dann gelobt die Versammlung, den ihr aufgeworfenen Kampf mit aller Schärfe zur Durchführung zu bringen." In der Diskussion sprachen sämtliche Redner im Sinne des Referenten. Auch der Vorsitzende des hierigen "Germania-Vereins" versprach, daß Sorge zu tragen, bei einem eventuellen Kampf und zu unterstützen und dahin werden, daß die jüngsten Kollegen des Vereins abscheiden. Die Versammlung war zahlreich besucht. Die anliegenden Zahlstellen werden erwähnt. Zugang nach Gotha verbotet.

Tarifabschluß für Höchst a. M. und Umgegend. Bezirk Frankfurt a. M. Noch ziemlich langwierige, aber sachliche Verhandlungen wurde am 10. April vor dem Gewerbege richt in Höchst a. M. ein Tarifvertrag abgeschlossen, durch den auf neue bewiesen wird, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen auch für die ländlichen Orte und Bezirke geregt werden können, wenn die Kollegen organisiert sind. Konnten durch diesen Tarifabschluß, dessen Geltung wir in nächster Zukunft bringen werden, nicht alle Bünde und Verträge berücksichtigt werden, so kann die Schuld daran allein die Ungleichgültigkeit eines Teils der Kollegen der ausgebenden Orte. Insbesondere muß die unglaubliche Duldung der Schwanheimer Kollegen gerügt werden, die trotz aller Anstrengungen der übrigen Kollegen, insbesondere der höchsten Konsumdeker, auf ihre Ungleichgültigkeit kaum aufmerksam wurden. Der Tarifabschluß umfaßt jetzt 36 meistens ländliche Orte, die immer mit wenigen Bäckereien und je ein paar Gehilfen haben, und es wurden zum Teil noch Löhne von A. 6, 7 und A. 8 geschafft. Die jüngsten Kollegen ist eine Verdopplung bis zu A. 5 pro Woche erlaubt. Außerdem konnte der Kost- und Logizweite für die Orte Höchst a. M., Unterliederbach, Schwanheim und Ried benötigt werden. Der Kollegen stehtflagdurch nicht auf die tariflichen Löhne zu und Sonderabnahmen sind ungültig. Offensichtlich zeigen sich aber die Kollegen dieser Gemeinschaft müdig und sorgen dafür, daß die Organisation weiter gedrückt wird.

Gehilfe, der Schaffung einer Stauenbeläge und der Einführung der Gewerkschaftssachen besessen. Weiter wurde beschlossen, die Delegierten zu beauftragen, für die Biedereinführung der Verbandskalender eventuell zu stimmen. Bei der Aufstellung der Kandidaten wurde moniert werden, daß die Wahlstellen Stadtrogen und Celle, welche gleichfalls Kandidaten aufgestellt hatten, dieselben nicht bis 6. April, wie ihnen vom Wahlleiter zur Pflicht gemacht war, an denselben eingefandt hatten. Es wurde beschlossen, in Anbetracht dessen, daß die Kollegen ihre Kandidaten ja doch noch wählen können, anderseits die Beschlüsse zu achten sind, die Vorschläge aus diesen Orten nicht mehr zugulassen. Als Kandidaten wurden dann aufgestellt: Friedl. Wahsmann, Ernst Schnelle, Robert Bösel, August Rohrs, Willi Rehder. Weiter wurde beschlossen, daß am 1. Mai sich alle Verbandsmitglieder in der Herrenhäuser Brauerei treffen. Des weiteren soll am ersten Pfingsttag ein Ausflug nach Hameln veranstaltet werden.

Önabauß. Der heisige Vergnügungsverein "Bäckerbrüderschaft" feierte am 6. April sein Stiftungsfest, zu dem auch ein Duhend Meister erschienen waren. Es wurde hier, in der Begrüßungsrede besonders gehobt und versichert, daß selbstverständlich der Verein stets bestrebt sei, mit den Meistern Hand in Hand zu arbeiten. Der Obermeister Jung hob in seinem Vortrag hervor, bei der heutigen Veranstaltung könne man wieder den Charakter und die Bildung der Brüderschaft erkennen. Diese Kollegen stellen sich noch nicht den andern Arbeitern gleich, wie es die Bäckergehilfen tun. Wenn es den rote Verband immer wieder versucht, Verschlingerung in die Brüderschaft zu bringen, so möchte er insbesondere die jungen Gesellen, die jetzt die Lehre verlassen, ermahnen, sich der Brüderlichkeit anzuschließen und sich nicht von dem roten Verband trennen lassen. Sie sollten als Bäckergehilfen und nicht als Bäckerinhaber ihre Geld verdienen. Wenn die Brüderlichkeit das Kleingewerbe hochhielt, würde es auch allen möglich sein (bei den heutigen Lohnverhältnissen), einmal selbstständig zu werden. Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf die Brüderlichkeit. — Herr Jung kann ja eben reden — er hat seine nötigen "Klamotten" hinter Schloß und Riegel. Vor zwei Jahren mußte er seine kleine Kellerküche schließen, wo er immer drei bis vier Lehrlinge auf das intensive ausgebaut hatte, und jetzt will er den Bäckergehilfen vorepredigen, sie könnten alle einmal selbstständig werden! Unsere Kollegen sind mit der Zeit aber doch flüger geworden, als daß sie auf solche Vorsätze noch irgendwelchen Wert legen sollten. Sie haben zu einem guten Teil begriffen, daß sie sich unserer Organisation anschließen müssen und daß erst diese es den Gesellen in Brüderlichkeit ermöglichen wird, sich als verantwortete Kollegen am Ende ihr Brot zu verdienen. Heute müssen viele als Stuhlwirkerarbeiter ihr Fortkommen haben. Erst jetzt haben hier wieder 18 Lehrlinge die Lehre verlassen. Da müßte Herr Jung die alten Bäckermeister geradezu empölen, wenn für den Nachwuchs wieder Platz wiederholt sollte. In der Genossenschaftsbäckerei können ja auch nicht alle mit einemmal anfangen, obgleich, wenn da mal eine Stelle vacant ist, Meister wie Gesellen, sich die Beine auslaufen, um bloß in einer Konkurrenz unterzubringen zu können. Dann scheuen sie sogar den Verbandsbeitrag nicht! Wir wollen also hoffen, daß die Brüderlichkeit sich in immer größerer Zahl bald unseres Organisations anschließen; denn nur durch volle Einigkeit können wir etwas ergieben. Vor gutem hat man nichts von den Meistern zu erwarten, nur böse Redensarten, wie es sich bei der Brüderlichkeit jetzt wieder erwiesen hat!

Tagan. In der Mitgliederversammlung am 2. Februar war von den hierigen Kollegen der Beschluss gefasst worden, eine eigene Wahlstelle zu gründen. Nach der Zusage des Hauptvorstandes zu dieser Absicht tagte am 30. März in Gemeinschaft mit den Sorauer Kollegen die konstituierende Versammlung, zu welcher auch Kollege Probstka-Görlich erschienen war. Zum provisorischen Vater der Versammlung wurde Kollege Aubon bestimmt. Nach einigen einleitenden Worten des bisherigen Vertrauensmannes, des Kollegen Rothe, schritt man zur Wahl des Vorstandes. Es wurden gewählt für Tagan die Kollegen: Aubon als Vorsitzender, Rothe als Kassierer, Bödrich als Schriftführer; als Konsulen die Kollegen Forno und Bödrich. Für Sorau wurden die Kollegen Jeschke zum Vorsitzenden, König zum Kassierer, Essner zum Schriftführer und die Kollegen Botta und Herde zu Konsulen bestimmt. Hierauf hielt Probstka-Görlich einen Vortrag über die Sicht der Kollegen in der Agitation und ermahnte, in der Wahrung der Indifferenzen nicht zu erlauben und keiner zum Siege unserer guten Sache beizutragen. Dieser wurde beschlossen, zum Verbandsstag einen eigenen Kandidaten als Delegierten aufzustellen und es wurde hierzu Kollege Kliment bestimmt. Als Wahlkommission in der Delegiertenwahl am 20. April wurde der beidenjährige Vorstand gewählt. Nach Beantwortung verschiedener Anträge schloß Aubon die anstehende Versammlung.

Weiter ist aus Tagan zu berichten: Der Altersfeste zu Tagan hatte zum 5. April eine Bäckergehilfenversammlung nach dem Gasthof "Zum Kronegen" zwecks Gründung eines Vergnügungsvereins einberufen. Die Verbandskollegen waren zwar nicht dazu eingeladen, jedoch erschienen. Trotz zweistündigen Wartens derselben erschien der Einberufung nicht; aber dann erschien ein Kollege Seidel die Versammlung und forderte die Verbandskollegen auf, das Lokal zu verlassen. Er meinte, Verbandskollegen dürfe er nicht in den Vergnügungsverein aufnehmen, weil es den Meistern nicht recht wäre. Die Mitglieder des Verbands nahmen hierzu eine andere Sicht ein und nur zwei aus Furcht Seidels den Obermeister und Telefon. Der alarmierte auch noch Schleswig die Polizei und in kürzer Zeit hielten sich Meister und Polizei eingefunden. Aber die Verbandsmitglieder ließen sich nicht aus der Nähe bringen. Seidel forderte sie nochmals auf, das Lokal zu verlassen, weil der Obermeister es befahl (1). andernfalls würden sie gehen. Da die Verbandskollegen trotz dieser schrecklichen Drohung ihre bösen Verhälften nicht änderten, so löste Seidel die Versammlung, die diese nicht an ihr Ziel gelangen war. Aber unsere Freunde freudeten nun die anderen Kollegen auf, noch eine Weile zu bleiben und zeigten ihnen den einzigen Weg,

wie sie am besten zu ihren Rechten kämen, und forderten sie auf, sich nicht dem gelben Bunde anzuschließen.

Kollegen von Sagan, lasst Euch nicht von dem Saganer Altersgesetz zu Aprilscherzen bewegen! Fordert Eure Rechte und trete ein in den Zentralverband der Bäcker und Konditoren, damit Ihr Euch bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse recht bald verschaffen könnt!

Schweinfurt. In der gutbesuchten Mitgliederversammlung am 6. April sprach Kollege Mörl über die Einführung der Volkserziehung und gab bekannt, wie das Gewerkschaftsamt und die Kontingenztischfestschule babsichtigt, die Einklassierung und Aufnahmen für dieselbe vorzunehmen. Zum Verbandsstage stellen die Zahl'ellen Bahnreuth, Hof, Marktredwitz und Schweinfurt gemeinschaftlich einen Delegierten, und es lag auch von Bahn, Hof ein Schreiben hierzu vor. Beschlusen wurde, einen Delegierten von Bahnreuth zu wählen. Es wurde Kollege Ahrens vorgeschlagen. Ferner wurden einige Schreiben vom Gehilfenverein verlesen, mit welchem sich Mörl wegen einer Protestversammlung in Verbindung gesetzt hatte. Weiter wurde zur Kenntnis genommen, daß die Münchner Kollegen in den Streik getreten sind, und der Vorsitzende forderte auf, sämtliche Orte, wo die Kollegen in einer Bewegung stehen, zu meiden.

Auf 9. April fand eine allgemeine Bäckerversammlung statt, in welcher Kollege Haugg über den Kampf um den sechzehnzigjährigen Ruhestand in München und die Lohnbewegung in Augsburg und Würzburg sprach. Die Versammlung war zugleich Protektionsversammlung gegen die Ausführungen Dr. Rungdans. Obwohl die Begrüßungsrede uns in einem Schreiben mitgeteilt hatten, daß sie die Versammlung besuchen wollen, haben sie es vorzogen, sie zu schwänzen. In erster Linie hätten gerade sie es notwendig, solche Versammlungen zu besuchen, um zu erfahren, wie die Lohnverhältnisse in andern Städten sind. Sie zeigen dadurch, daß sie sich wenig um ihre Lage kümmern. Die Hauptheimenschaft der Schweinfurter Ge-

Jedes Mitglied bemühe sich, den Wochenbeitrag für den Verband stets im voraus zu entrichten!

hilfen ist nach das Schafstoppspiel und der Tanz mit den Meistern. Die älteren Bäckergehilfen tragen den Meisterdünkel in sich und suchen auch die jungen Kollegen für ihre Dummkopfheit zu gewinnen. Das aber die Bäckermeister im guten nichts beteiligen, zeigt uns ein Fall, wo der Gehilfe wegen § 5 Aufbesserung die Stelle verlassen mußte.

Aus Internatsherkreisen

Bäckerei

Die Bäckerunion in Görlitz hielt kurzlich ihre Quartiersversammlung ab, in der Obermeister Schubert und ein Meister Donald gelegentlich der Freiprechung der Lehrlinge Proben ihrer sozialpolitischen Bekleidung und ihrer emanzipatorischen Bildung an den Tag legten. Der Herr Schubert meinte, dem Sinne nach, die jungen Schülern sollten sich hüten, dem roten Verband beizutreten; der wolle ihnen bloß wöchentlich 50,- abknöpfen und diese Beiträge lämen nicht den Schülern, sondern nur den Verbandsagitatoren zugute. Diese machten sich einen guten Tag, seien Faulenzer und Lagediebe und ihr ganzes Tun reiche sich darauf, Theorie und Praxis zu plänzen und die Arbeiter an die Revolution vorzubereiten. Er könne jedem jungen Mann nur raten, solchen Hexen fern zu bleiben und lieber treu zu den Meistern zu halten. Der Herr Donald gehabt gleichfalls die Ausdrücke Lagediebe, Faulenzer und rote Hexen! Als der Alte gejagt, dienten geweihen Verkleidungen entgegentreten wollte, wurde ihm dies nicht gestattet.

Da unsere Kollegen in Görlitz vor einer Lohnbewegung stehen, werden sie und die dortige Allgemeine Arbeiterschaft jedeweils noch Gelegenheit haben, sich mit den anstürzenden Meistern auseinanderzusetzen.

Das Wahlensprivileg wird seit Monaten von den Interessenten angestrebt und seine Verwirklichung wird immer wahrscheinlicher. So berichtet jetzt wieder die Frankfurter Zeitung unter der Überschrift "Süddeutsche Rücksicht" folgendes:

Wie wir hören, sind nunmehr mit Wirkung ab 1. April d. J. die beiden Frankfurter Großmühlen, nämlich die Dörfelmühle A.-G. und die Firma Gedrüber Wolf, sowie die Kühlenscheune A.-G. Niemeyer in Bonames der Kühlereivereinigung beigetreten. Dadurch erhält der Kettl eine wesentliche Stärkung; die seither von ihm recht unangenehm empfundene Konkurrenz durch Unterbetriebungen fällt weg. Es gehören nunmehr der Betriebsgang fastlich in Betracht kommender süddeutsche Großmühlen, mit Ausnahme von Sümmen in Karlsruhe, die der Vereinigung bereits fernbleiben wird, an. Mit einziger noch auftretenden mittleren Kühlereien sollen die Verbundungen weitergeführt werden.

Im Lager der Bäckermeister ist es angesichts dieser für das ganze Gewerbe ungeheuer bedeutungsvollen Bläue merkwürdigsteise noch recht ruhig. Jetzt haben sich im Januarvorgang bereits einige oppositionelle Stimmen hören lassen, die für einen Abwehrkampf eintreten. Aber die führenden Bäckergehilfen und offendar zu einer klaren Stellungnahme noch nicht gekommen. Man will wahrscheinlich erst noch abwarten, ob, wie mit dem Gedächtnis, sich ein eindrückliches Nebengejödel für die Inaugurationsfeier einrichtet und eines Tages wird es sich leichtlich herausstellen, daß eine wichtigvolle Abwehr gegen den einheitlich organisierten Raumzug auf die Seiten des Gewerbes und der Kommenten nicht mehr möglich ist. Jeder vom fertigen Syndikat dererreichbare Broden wird den Meistern dann noch als eine große Erzeugnisschaft gepriesen, die sie über die Latsche hinweg-

treßten soll, daß man ihnen lebendigen Leibes das Fell über die Ohren gezogen hat.

Die Führungsnehmer nennen eine solche Taktik allerdings kraftvolle Vertretung der Interessen des Mittelstandes im allgemeinen und des Bäckermeisters im besonderen.

Aus gegnerischen Organisationen.

Die mutigen Christen in Dresden versuchten am 8. April eine öffentliche Bäckerversammlung nach dem Hotel "Stadt Petersburg" einzuberufen. Als Tagessordnung war angegeben: 1. Sozialdemokatisch oder christlichnational? 2. Die Lage der Bäckergehilfen und wie können wir diese verbessern? 3. Freie Aussprache. Die Einladung war öffentlich an die Bäckergehilfen Dresdens ergangen. Auch viele Mitglieder unseres Verbandes erhielten solche und besuchten deshalb diese Versammlung. Sie hatten aber die Rechnung ohne die Furcht vor der Offenheit des Herrn Verbandssekretärs Voigt gemacht: denn dieser ließ durch den Vorsitzenden vor Beginn der Versammlung erklären, daß sich wohl viele Anwesende im Fettum befinden; dies sei keine öffentliche Versammlung, sondern auch nur eine solche für Nationalgesang. Er bemerkte aber, daß auch Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes anwesend seien. Auch sei der Beamte dieses Verbandes, Herr Rost, anwesend; dem müsse er unbedingt das Lokal verweisen. Unter diesen Umständen war ein Bleiben der freien Verbündeter unmöglich und sie ließen die Christlichen unter sich. In dem vorher stark überfüllten Lokal blieben dann ganze 5 Mann übrig. Ob nun Herr Voigt seinen Vortrag über die Hebung der Lage der Bäckergehilfen noch gehalten hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Wenn die Christlichen wirklich die ehrliche Absicht haben, die Lage der Bäckergehilfen heben zu helfen, was ja auch gegenwärtig in verschiedenen süddeutschen Städten geschieht, dann ist das Manöver des Herrn Voigt unverständlich. Um im trüben fischen zu wollen, muß er sich schon ein anderes Gebiet aussuchen. Bei der Dresdner Bäckergehilfen wird er damit wenig Glück haben.

Polizei und Gerichte.

Ein nachträglicher Erfolg unserer Kollegen in Dresden, die an dem Streik bei Hartwig & Vogel beteiligt waren, ist erstaunlicherweise jetzt noch zu verzeichnen. Es wird darüber berichtet: Eine wichtige principielle Entscheidung über das Recht des Unternehmers, bei ausbrechenden Streiken den Lohn als Konkurrenzschädigung oder als vertraglich verwickte Strafe einzuhalten, wurde vom Dresdner Gewerbege richt gefällt. Am 16. Oktober 1911 legten die Arbeiter und Arbeitnehmer der Firma Hartwig & Vogel die Arbeit ohne Einhaltung der bestehenden vierzehntägigen Frist nied. Die bestreite Firma "bestrafte" hierfür die Auskündigten durch Einbehaltung des vollen fälligen Wochenlohnes und stützte sich dabei auf § 5 ihrer Arbeitsordnung, in dem es heißt: "Im Falle der rechtswidrigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeiter verfällt der tägliche Lohn bis zum Betrage eines durchschnittlichen Wochenlohnes zugunsten der Fabrikantenfasse." Die Streikenden erlösen durch die Anwendung dieser Bestimmung einen Verlust von insgesamt circa 1.7000 bis 1.8000 und standen aller Existenzmittel beraubt auf der Straße. Der Gewerkschaftsbeamte Heymann vom Verband der Bäcker und Konditoren fragte schon damals gegen die Firma, wurde aber mit keiner Klage vom Gewerbege richt abgewiesen mit der Begründung, daß die im § 5 der Arbeitsordnung getroffene Bestimmung zulässig sei. Dieses Urteil wurde vom Landgericht bestätigt. Es liegt jetzt abermals für einige Arbeiter 1.14.19 Jahr ein, doch begründete er diesmal die Klageforderung anders als die vorige Klage. Er besitzt auch hier die Gültigkeit des § 5 der Arbeitsordnung der Beflagten, doch nur insofern, als sie mit § 119 a der Reichsgewerbeordnung im Widerspruch steht. Nach § 119 a der Reichsgewerbeordnung ist der Unternehmer berechtigt, eine Vertragsstrafe bis zur Höhe eines durchschnittlichen Wochenlohnes abzuziehen, doch darf der tatsächliche Abzug vom fälligen Wochenlohn ein Viertel nicht übersteigen. Die Beflagte hätte nur ein Viertel des fälligen Wochenlohnes für verzweigt erläutern dürfen, und die Kläger forderten daher drei Viertel des zurückbehalteten Lohnes ausbezahlt.

Das Gericht verurteilte die Beflagte zur Zahlung des geforderten Lohnes nebst 4 v. Z. Juros. In der Begründung wurde gefragt, daß das Gewerbege richt zwar die in § 5 der Arbeitsordnung der Beflagten vereinbarte Lohnverhinderung abwehrt grundsätzlich für rechtsgültig angesehen habe; es war aber zu prüfen, ob und inwieweit durch § 119 a der Reichsgewerbeordnung die vereinbarte Lohnverhinderung geistlich eingeschränkt sei. Da sei davon auszugehen, daß die Titel VII der Gewerbeordnung die Bestimmungen unter I. Allgemeine Verhältnisse (§ 106 bis 120a), auch für die Facharbeiter zu gelten haben. Also sei dies auch hinsichtlich des § 119 a der Gewerbeordnung der Fall. Dieser Paragraph ist sonach neben dem § 184 der Reichsgewerbeordnung anzuwenden, soweit er neben ihm bestehen kann. Dagegen liegen aber begründete Bedenken nicht vor, denn auch die Unternehmer von Betrieben mit mehr als 20 Arbeitern wären in der Lage, Lohnentnahmen gemäß § 119 a vorzunehmen. Ausgehendes kann auch die Beflagte leicht nach Ablauf der Probezeit von dem Lohn ihrer Arbeit für Sicherung gegen Vertragsbruch Teilbeträge zurückbehalten. Da dies nicht geschehen, konnte die Beflagte nur ein Viertel des fälligen Lohnes zurückbehalten und muß die anderen drei Viertel wieder herauszahlen. Das Urteil hat somit zur Folge, daß die Firma Hartwig & Vogel an die seinerzeit bei ihr in den Streik getretenen Arbeiter und Arbeitnehmer insgesamt circa 1.8.000 herauszahlen muss. Die Entscheidung des Gewerbege richts ist juristisch unanfechtbar, denn die 1.000 liegen sich aus Gewissenssorgen zusammen, von denen keine einzige derufungsfähig ist.

Hört die Mappe des "Deutschfabrikanten". Im Januar dieses Jahres taufte sich ein Arbeiter beim Bäckermeister H. A. Seibert in Griesheim a. M. einen halben Laienbrat. Beim Aufschneiden bemerkte der Mann zu seinem

Gesehen, daß in das Brot Gegeißelte eingebunden waren, die mit Wehl aber auch gut nichts zu tun haben. Die Polizei in Griesheim, die vor dem überraschenden Fund Kenntnis nahm, bestrafte den Nahrungsmittelmeister Dr. Willeke mit der Untersuchung. Dieser erklärte als Sachverständiger vor dem Schöffengericht in Höchst, daß am 25. März gegen den obengenannten Bäckermeister verhandelt, daß in dem Brot mehrere harte Klügelchen sich befanden, die sich aus Menschenfötus zusammengesetzt hätten. Der Griesheimer Polizeikommissar, der den Betrieb einer Revision unterzog, hatte festgestellt, daß sich der Brotkamm zum Brot durchaus ungeeignet erwies; die Reinlichkeit lasse viel zu wünschen übrig. Die Bände waren verschwommen; die Edelsteineig. Ebenso ließ die Reinlichkeit des Hafes alles zu wünschen übrig. Menschheit lag überall unter. Der Amtsarzt beantragte gegen den Bäckermeister, der nicht antworten konnte oder wollte, wie der Menschheit in das Brot gekommen ist, eine Geldstrafe von 100. Das sehr milde Urteil lautete auf 50 Geldstrafe.

Bemerkte sei hierzu, daß dieser Bäckermeister seinen Gehilfen, seinen Lehrling und seinen Hausburschen aber sonstigen Arbeitern beschäftigt.

Glaubt der "Prototypismus", daß dieser Bäckermeister an sich selbst einen "Machtkult" verfügt hat?

Internationales.

Eine grosse Tarifbewegung in Norwegen steht bevor. Dort laufen am 1. Mai in zwölf Zahlstellen unserer Bruderoorganisation die Tarife ab und es werden davon ungefähr 800 Mitglieder des Verbandes berührt. Da eine friedliche Lösung der Frage durchaus nicht sicher ist, so werden jetzt schon die deutschen Zahlstellen dringend ersucht, dafür zu sorgen, dass unter allen Umständen jeglicher Zugang nach Norwegen freigehalten wird!

Zum Bäckerstreik in Basel und St. Gallen.

Die Kollegen sind durch Notizen, welche in dieser Zeitung erschienen sind, bereits von dem Bestand beider Streiks benachrichtigt. Wir wollen hierzit die deutschen Kollegen etwas näher über die Ursachen und den Verlauf dieser Streiks unterrichten.

In Basel fand am 20. Februar eine Versammlung der Bäckerhilfen statt. In der sehr gut besuchten Versammlung wurde einstimmig beschlossen, folgende Forderungen an die Meister zu stellen: Zehntägige Arbeitszeit, Abschaffung des Kost- und Logiszwanges, Wochenlohn von Fr. 40 für Orienarbeiter, Fr. 38 für Tagmacher und für die übrigen Bäcker Fr. 36. Außerdem wurde noch ein wöchentlicher Ruhestand von 24 Stunden und die Anerkennung der Organisation verlangt.

Diese Forderungen wurden am 27. Februar mit einem Begleitschreiben dem Vorstand des Meistervereins übermittelt. Wir machten die Meister darauf aufmerksam, daß der Tarifentwurf natürlich nur die Wünsche der Arbeiter enthalte und ersuchten um Unterhandlungen, bei denen die Forderungen der Arbeiter näher begründet werden sollten.

Die Bäckermeister suchten nun die in der Gewerkschaft organisierten Gehilfen auf die Seite zu schiessen. Sie wendeten sich an den Christlichen Gesellenverein, welcher die enorme Zahl von fünf Mitgliedern zählt, an den katholischen Verein "Pistoria", der dafür sorgt, daß das Seelenheil von acht Mitgliedern nicht Schaden leidet, und an den meistertreuen Gehilfenvorstand, welcher 14 Handwerkertreter zu seinen Getreuen zählt. Mit diesen 25 Gehilfen haben die Meister einen Scheinvertrag abgeschlossen.

Als wir auf Umwegen von dem Vorhaben der Meister Kenntnis erhielten, sandten wir an jeden Bäckermeister einen Tarifentwurf mit einem aufklärenden Schreiben. Wir machten in dem Schreiben ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir zu Konzessionen bereit sind und es uns in erster Linie darum zu tun sei, ein auf Gleichberechtigung beruhendes, tariflich geregeltes Arbeitsverhältnis herzustellen. Wir ersuchten die Meister darüberhin, auf ihren Vorstand einzutwirken, damit Unterhandlungen einzutreten kommen, weil andernfalls ein Kampf unvermeidlich sei.

Auch diese Maßnahme zersetzte war nutzlos. Die Scharfmacher an der Spitze hatten jedem Meister eine Verpflichtung von Fr. 500 unterschreiben lassen. Sie hatten die Meister dadurch in der Hand und machten was sie wollten. Am 10. März erhielten wir vom Vorstand des Meistervereins folgendes Schreiben:

Die heute am 9. März 1913 im Café Spitz tagende Versammlung der Bäckermeister von Basel anerkennt die Vereinbarung der Kommission der Bäckermeistervereins Basel mit den handwerkstruen Vereinen Bäckermeisterverein Basel, katholischer Gehilfenvorstand "Pistoria" und Christlicher Bäckermeisterverein, und stimmt in allen Teilen dieser zu. Auf die Forderungen der Gewerkschaft kann die Vereinbarung nicht eingehen. Die Basler Bäckermeister sind zwar gerne bereit, gerechte Wünsche zu gestehen, wie es gegenüber den obengenannten handwerkstruen Vereinen geschehen ist.

Die Gehilfen versammelten sich am 13. März, um der Antwort der Meister Stellung zu nehmen. Das Verhalten derselben hatte unter den Arbeitern eine ungute Erinnerung hervorgerufen. Auch war von Stuttgart bereits die Meldung eingegangen, daß die dortige Interessenten Streikbrecher für die Schweiz suchten. Ein glaubwürdiger Kollege teilte eine Auskunft des Präsidenten der Bäckermeister mit. Dieser Herr äußerte sich folgendermaßen: Wenn es gelingt, die Bewegung bis nach Osten hinanzuziehen, werden die "Rosen" einfach entlassen, und damit sei dann die Bewegung erledigt.

Diese Auskunft schien dem Paß des Boden aus und von 150 Kollegen, welche an der Versammlung teilnahmen, sowie fast einstimmig beschlossen, die Arbeit zu unterbrechen, um die Meister dadurch zu Unterhandlungen zu zwängen. Im Laufe der nächsten Tage traten sich dann auch die Kollegen von ver-

schiedenen Betrieben zu den Streikenden. Zehn Meister bewilligten sofort die Forderungen der Gehilfen und wurde in diesen Betrieben weitergearbeitet. Ebenfalls wurde natürlich zum Ärger der Bäckermeister in dem Konsumverein weitergearbeitet. In diesem Betrieb sind 59 Bäcker beschäftigt, die Arbeitsverhältnisse sind mit uns tariflich geregelt.

Die bestreikten Meister, ungefähr 95, suchten ihren Betrieb mit Hilfe ihrer Frauen, Dienstmädchen und unmenschlicher Ausbeutung der Lehrlinge aufrecht zu erhalten. Am 17. März fauden dann vor dem Einigungsamt Unterhandlungen statt. Nach langer Unterhandlung machte das Einigungsamt folgenden Vorschlag:

Die Bäckergewerkschaft wird die Arbeitseinstellung sofort aufheben und die Arbeit am Mittwoch, den 19. März, wieder aufnehmen. Der Bäckermeisterverein dagegen verpflichtet sich für diesen Fall, mit der Gewerkschaft auf Grund des vorgelegten Vertragsentwurfes vor dem Einigungsamt zu verhandeln, die in Ausstand getretenen Arbeiter, deren Stellen inzwischen nicht besetzt worden sind, wieder aufzunehmen, die übrigen noch anwesenden Gehilfen an die freibleibenden Plätze in andern Betrieben zu verweisen und gegenüber sämtlichen in Ausstand getretenen Arbeitern keine Abfälle am Arbeitslohn vorzunehmen. Allfällige Streitigkeiten aus diesem Vergleich sind durch das Einigungsamt endgültig zu entscheiden.

Die Arbeiter nahmen diesen Vorschlag fast einstimmig an und bewiesen dadurch, daß sie zum Frieden geneigt sind, wenn man mit ihnen unterhandeln will.

Anders die wildgewordenen Bäckermeister. Sie lehnten auch diesen Vorschlag ab und bewiesen dadurch erneut, daß sie den Kampf wünschen.

Die Gehilfen führten den Kampf auch in verschärfter Form weiter. In Verbindung mit dem Arbeiterbund wurde über mehrere Bäckereien der Boykott verhängt. Die Herren Bäckermeister erhalten nun durch die Kunden den Beweis, daß es sich im Bäckergewerbe nicht nur um das Broterstellen, sondern auch um das Brotesse handelt. Durch den Druck des Boykotts hat auch bereits eine Anzahl Bäckereien bewilligt. Viele würden gerne bewilligen, haben sich aber durch ihre Unterschrift für Fr. 500 beim Meisterverein die Hände gebunden. Den Scharfmachern an der Spitze liegt natürlich verzucht wenig daran, wenn durch den Kampf eine Anzahl Meister zugrunde gehen.

Die Meister krautern nun nach wie vor weiter, indem sie die Lehrlinge geradezu unerhört ausbieten. Streikbrecher finden sich nur schwer. Unsere Kollegen haben uns überall durch Abhalten von Streikbrechern sehr gut unterstützt. Nur einige Meistersöhne machen mit den Christlichen und Meistertreuen die Handwerksreiter. Unser Kollegen in den süddeutschen Städten möchten wir an dieser Stelle für ihre Unterstützung durch Abhalten der Streikbrecher den herzlichsten Dank aussprechen.

Die Kollegen, welche in den Streik getreten sind, halten heute noch so gut wie am ersten Tage zusammen. Mit Ausnahme von zwei Christlichen, welche ebenfalls einen Tag mitstreikten, ist kein einziger Kollege umgefallen. Es ist das ein gutes Zeichen, besonders wenn man in Berücksicht zieht, daß es sich um durchweg jugendorganisierte Mitglieder handelt. Durch dieses musterhafte Verhalten der Arbeiter ist bereits der moralische Sieg auf unserer Seite. Die Basler Bäckermeister werden sich noch lange an ihre Gehilfen erinnern, wenn auch ein großer Teil den Basler Staub bereits von den Schuhen geschüttelt hat.

Der Kampf wird nun durch den Boykott so lange fortgesetzt werden, bis die Bäckermeister durch den Schaden zu der Einsicht kommen, daß es in Zukunft vorausichtiger ist, mit der Organisation der Gehilfen zu unterhandeln.

Der Gang der Dinge, welche zum St. Gallener Streik führten, war ungefähr derselbe, so daß wir uns über die Details nicht näher verbreiten brauchen. Nur ist es den St. Gallener Bäckermeistern gelungen von Stattgart auf Streikbrecher zu bezichten. Dieses Gesindel konnte von den dortigen Kollegen nicht mehr abgehalten werden.

Auch in St. Gallen wird der Kampf mit dem Boykott mit aller Energie weitergeführt. Bis jetzt haben zwei Bäckereien und der Industrie-Konsumentverein einen Vertrag mit uns abgeschlossen. Außerdem besteht schon seit längerer Zeit ein Tarif zwischen unserer Organisation und der Genossenschaftsbäckerei, ein Unternehmen der Arbeiter-Union.

Mit dem Italienischen Bäckermeisterverein sind ebenfalls Unterhandlungen im Gange, welche voraussichtlich bis zum Erscheinen dieser Zeilen bereits zu einer Einigung geführt haben werden.

Mögen nun diese Kämpfe mit einem Tarifabschluß mit den Meistervereinen enden o. o. nicht. Auf jeden Fall werden sie das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Gehilfen bedeutend stärken und zur Kräftigung der Organisation beitragen. Deshalb sehen wir der Zukunft fröhne Minen entgegen.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Die deutschen Verhandlungen im Bäckergewerbe haben ihres zweiten Bericht geschlossen. Das neue Rechtsetzen legt sich Schritte für die endgültige Erledigung der umfangreichen Demagogie zurück noch gar nicht ziehen, dazu muß sie zu verhindern und im Verhältnis zu der Zahl der zur Verhandlung befindlichen Tariforte noch zu gering. In einigen Tariforten haben die Unternehmer Angebote gemacht, und diesen hat ichigen kann, daß die Unternehmer an einer Wiederholung der Sonderfeier vom 1910 gut keinen Gefallen finden und es viel leichter liegen, wenn sie sich mit den Unternehmern zur Orte friedlich und friedlich verständigen können. In anderen Orten wieder, zum Teil sogar in gewissen Landesteilen, haben die Unternehmer mit irgendwelchen Zugaben prahl, aber ihre Angebote halten sich in so wichtigen Szenen, daß manchmal erstaunlich eine Ver-

ständigung erzielt werden kann. In einer Anzahl größter Tariforte und in Befestigungen, wo Bezirkstarife bestehen, sind die Verhandlungen erst kurz vor dem Ablaufstermin der Verhandlungsrückstand oder gar erst nach diesem Termin angelegt, so daß eine völlige Übersicht vor dem 20. April schwierig zu bekommen ist.

Neben der großen Bewegung der Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter läuft auch die Lohnbewegung der Giesser und Stukkateure. Die Verhandlungen werden für diesen Beruf gesondert geführt und sind entweder zentral für bestimmte Landesteile oder nach Bezirken geordnet.

Von den örtlichen Tarifverhandlungen im Zimmergewerbe. Nachdem am Schlusse der zentralen Verhandlungen für das Baugebiet am 12. März die Vertreter der Arbeiterorganisationen ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen hatten, auf Grund des von den Unparteiischen vorgelegten Tarifmusters in örtliche Verhandlungen einzutreten, haben diese in der Mode nach Ostern ihren Anfang genommen. Sie brechen sich vorwiegend um Lohn und Arbeitszeit. Die bis jetzt vorliegenden Verhandlungsergebnisse und wenigstens soweit das Zimmergewerbe in Frage kommt, in ihrer großen Mehrzahl nicht daran, daß sie einer friedlichen Erledigung der Bewegung die Wege zu ebnen vermöchten. In sehr vielen Orten haben die Unternehmer einen triftigen Standpunkt eingenommen und nicht die geringsten Zugeständnisse gemacht. Vereinzelt sind für die nächste Tarifperiode sogar Lohnherabsetzungen in Aussicht gestellt. Wo Angebote gemacht worden sind, bewegen sie sich in den überaus meisten Fällen in so bescheidenem Rahmen, daß sie sich fast wie Hohn ausnehmen. Nur in ganz wenigen Orten können die Angebote ernsthaft in Frage kommen. Der Leuerung oder gar den Bedürfnissen entsprechend sie nirgends. Bei nächster Prüfung der Verhandlungsergebnisse drängt sich die Vermutung auf, daß der Arbeitgeberbund für das Baugebiet an ihnen nicht ganz schuldlos ist. In einem Falle ist das in den Verhandlungen von einem Vertreter der Unternehmer auch offen ausgesprochen worden, indem er erklärte, daß sie, die Unternehmer, an Beschlüsse ihrer Organisation gebunden seien. Sicher ist auch, daß einer örtlichen Verständigung vielfach Beschlüsse der Bezirksverbände der Unternehmer entgegenstehen. Das tritt besonders trüg in Mecklenburg hervor, wo der Bezirksverbund seinen Ortsverbänden die Angebote vorgeschrieben hat.

Was die Lohnangebote anlangt, so sind die Unternehmer in Bremen, München und Rosenheim einer Zulage nicht abgeneigt, doch haben sie unterlassen, deren Höhe anzugeben. Um einen Prognos für die ganze Dauer des Vertrages, also für drei Jahre, soll sich der Lohn erhöhen in elf Zahlstellen, um 1½ % in zwei, um 2½ in 18, um 3½ in 24, um 3½ % in einer, um 4½ in 15, um 5½ in 16, um 6½ in 13, um 7½ in fünf, um 8½ in vier, um 8½ % in einer und um 10½ in einer Zahlstelle. Die Erhöhung soll aber immer nur zum kleineren Teil sofort erfolgen und verteilt sich im übrigen auf die dreijährige Tarifdauer. Die Zahlstellen, für die bis jetzt verhandelt ist, umfassen insgesamt 514 Orte mit 29745 Einwohnern; davon sind 24401 Verbandsmitglieder. Für mehr als die Hälfte der an der diesjährigen Tarifbewegung beteiligten Verbandsmitglieder stehen die Verhandlungsergebnisse noch aus oder haben die Verhandlungen noch nicht stattgefunden. Bis 19. April sollen sie bekanntlich beendet sein.

Beendigter Mühlendarbeiterstreit. Die Mühlendarbeiter der Firma Stinner in Grünewald (Baden) haben nach vierzigigem Streit einen vollen Erfolg erzielt. Der auf zwei Jahre abgeschlossene Vertrag brachte eine Lohnzurücknahme von 30 % pro Tag sofort und 20 % am 1. April nächsten Jahres. Während der Tarifdauer erhöht sich der Lohn um mindestens 4-40 pro Woche. Schuharbeiter erhalten eine besondere Zulage; auch im Urlaub und in sonstigen Fragen treten Verbesserungen ein. Tämtliche Streitenden nahmen nach Erledigung der Unterschieden die Arbeit wieder auf.

Die Hamburger Lieferanten von Hüngebüdern hatten auch hier ihre Hilfe angeboten. Sie haben nichts zu tun bekommen; ihre vorjährigen Restaurier-Spuren sind ebenso.

Aufsperrung in der holländischen Zigarettenindustrie. Schon sechs Wochen dauert die gräue Aufsicht der helländischen organisierten Zigarettenarbeiter, die aus Anlaß eines Streiks in Rotterdam, der nun schon zehn Wochen dauert, von den Unternehmern über die Arbeit verhängt wurde. Die Aufsicht erfordert möglichst mehr als 30000 Gulden an Unterhaltung, da über 30000 Arbeiter ausgeworfen sind. Der für das kleine Holland bestimmungsvolle Kampf wird von den organisierten Arbeitern mit großer Opferwilligkeit geführt. Der Diamondarbeiterverband hat beispielssweise allein schon 25000 Gulden gespart. Die Gewerkschaften haben in Holland in den letzten Jahren viele Fortschritte gemacht. Der Kampf gilt der Riedertierung der Gewerkschaften durch die Unternehmer; der Tabakarbeiterverband soll dazu als Geschäftsstück dienen. Die Absicht der Unternehmer wird aber zuviel anstreben, da der Tabakarbeiterverband aufzulösende Mittel zur Unterhaltung der Arbeitnehmer und der deutschen Gewerkschaften ist ihm sicher.

Politische Rundschau.

Während des Reichstages. Am 5. März begründete Dr. Gustavus Bassermann hierfür einen Antrag, den Reichstag abgeordneten die Freisheitskarten auch während der Riedertagung des Reichstages zu gewähren. Dieser Antrag wurde von allen Parteien einstimmig als selbstverständlich untersagt. Was wird aber der Bundesrat dazu sagen? Dann kommt die Frage: Sollen die Wahlversammlungen in Zukunft durch Freisheitskarten entzogen und einem Gerichtsbesuch übertragen werden? Die Liberalen befürworten dies — die Sozialdemokraten befürworten den Anteil ganz entschieden, während dem Reichstag ein wichtiges Recht genommen würde. Der Antrag ging schließlich an eine Kommission.

Am 7. April kam die

Heer- und Wehrvorlage

zur Beratung. Die Tribünen waren stark besetzt — die Abgeordneten ziemlich alle zur Stelle. Träger des bunten Rades hatten sich massenhaft eingefunden. In der Hofsloge repräsentierten Damen den Hof.

Der Reichskanzler führte zur "Begründung" der Vorlage ungefähr folgendes aus:

Das deutsche Volk kann viele Tausende Rekruten statt seiner Volksstärke nicht einstellen. In einem europäischen Krieg wird auch Deutschland verwickelt sein. Der Krieg hat zwar noch nicht unmittelbar vor der Tür gestanden — aber es ist möglich. Bis jetzt hat Deutschland es verstanden, vermittelnd zu wirken und einen Krieg zu verhindern. Hebt handelt es sich darum, die Entwicklung der Großmächte durchzuführen, ihr Gelingen zu verschaffen. Der herausfordernde Überstall Montenegro muss gebrochen werden und die Londoner Beschlüsse sind anzuerkennen. Die albanische Frage ist die auch uns interessierende. Wir haben ein Interesse daran, dass die Balkanstaaten sich aufrichten und wieder blühen. Die Differenzen zwischen dem slawischen und germanischen Volkstum sind aber geeignet, Friedensschäfte zu entwirken. Bissher hatten Russland und Deutschland gute Beziehungen, jetzt aber merkt man einen Gegensatz. Wir dürfen den Kopf daher nicht in den Sand stecken. Die Beziehungen zur französischen Regierung sind gut. Bismarck sagte: "Wenn die Franzosen so lange Frieden halten, bis wir sie angreifen — dann haben wir mit ihnen einen ewigen Frieden." Die gegenwärtige Regierung Frankreichs hat den guten Willen, Frieden zu halten. Ein Krieg der Zukunft wird so furchtbar sein, dass alles Völkertige Kinderspiel war. In Frankreich hat sich die Reinigung festgesetzt, man wäre hauptsächlich durch das Bündnis der Russen und gewachsen. Wir kennen die militärische Stärke der andern Nationen und wie kein anderes Land, hat Deutschland auf der Hut zu sein. Der russische Kaiser kann noch viel mehr Soldaten aufstellen und Russland reorganisiert sich in wirtschaftlicher und militärischer Beziehung. Kein Mensch kann also eine Garantie dafür übernehmen, dass wir keinen Krieg bekommen. Nur er kommt, wollen wir Sieger bleiben. Britische Freundschaft sind politische Geschäfte — wir wollen sie verlegen. Das Vertrauen zwischen England und Deutschland hat längere Zeit fort gelitten, höchstens kommt es wieder. Der englische Minister schloss seine Rede mit dem Hinweis auf die Starke Englands. Auch wir wollen dort sein, um unser Wort gewichtvoll in die Wagschale zu legen. In Ihnen, meine Herren, liegt es jetzt, ihre nationale, patriotische Pflicht zu erfüllen. Durch Künsten ist noch keine Nation zugrunde gegangen —, aber durch Lässigkeiten und Genußsucht.

So der Reichskanzler, dessen Ausführungen auf der einen Seite natürlich lebhafte Dravos und auf der andern Seite Entrüstung auslösten.

Der Kriegsmannister v. Hettlingen, der nun eigentlich die fehlende Begründung der Vorlage hätte geben sollen, versagte in dieser Richtung aber gleichfalls völlig und die nachfolgenden Redner tagelten mit Recht dies unter wieder fest.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Haase eröffnete die Diskussion. Er sagte: Das ganze deutsche Volk ist überfaßt und entfusst. Was wir bis jetzt hören, waren bloße Redewendungen. Man könnte damit wohl jede Redierung begründen. Sonst hieß es immer noch: "In der Revolution werden wir reden." Diesmal fehlt auch noch dieser Hinweis. Ist denn wirklich etwas Besonderes vorausgekommen? Bis vor kurzer Zeit, schon während des Balkankrieges, hat die deutsche Regierung nicht an solche Aktionen gedacht. Heute aber heißt es: Wir wollen Frieden — die Beziehungen sind gute usw. Bei früheren Vorlagen kam immer zum Ausdruck, wir wären bereit, die Kürzungen einzuschränken, wenn andere Staaten das gleiche tun. Die Balkanstaaten haben sich doch jetzt verblutet und stehen als Richtkraft Europas aus. Rechnet der Herr Kanzler vielleicht die Griechen auch zu den völkerlichen Völkern? Österreich steht zu Serbien in wirtschaftlicher Beziehung. — Wir sind im Dreieck, aber einen Streit vom Zonne brechen, würde das Volk in Deutschland und Österreich empören. Österreich rüttet auf Grund unserer Vorlage. Es gibt in Österreich ganz sicher Charakteristen, ebenso wie bei uns. Wer am 1. März haben die sozialdemokratischen Parteien Deutschland und Frankreich in einem Konsortium gegen die Balkanstaaten protestiert. Der Herr Reichskanzler meinte gar, die Demokratierung könne Deutschland in einen Krieg verwickeln! Es sollte Stellung nehmen gegen die Faschist! Faschist zitierte dann noch solche Begriffe aus der allgemeinen Presse und wies darauf hin, dass im Begriff dazu sogar in Elsass-Lothringen die sämtlichen Parteien zusammen eine Demonstration gegen den Krieg veranstalteten. Das gleiche ist uns auch mit England möglich. Lassen der Frage, wen in Zukunft Skutari gehören soll, man seinen Krieg heraufbeschwören. Mit Russland hat sich die Regierung bisher auch gut verstanden. Zu was diese Kürzungen? Man soll auch davon denken, dass in Russland in den letzten Jahren 50000 politische Gefangene festgehalten und misshandelt wurden. — Alle diese Kriege kämpfen. Unter solchen Umständen wird es Rat sich hüten, gegen Deutschland auszuspielen. — Gaudi die Revolution bringen! Aber der Reichskanzler und der Kriegsminister haben vor dem Beher. und Platte nur die Segel gestrichen! Und im Januar hat die höchste Stelle dann ihren Willen geäußert und alle, die kapitulierten nur zum Zentrum: Sie haben die ersten Meldepflichten über die Vorlage als Wahnhaft bestimmt und waren entwöhnt. Wir wollen sehen, was das Zentrum heute sagt! Die Freisinnigen haben zum Teil wahrscheinliche Verzerrungen gegen die Kürzung geäußert. Anders ist es mit den Nationalliberalen. Diese waren sehr Begehrheit, ihre Sünden der Großindustrie in Allemeland gegenüber gutzumachen —, sie bewilligen — wenn es kein muss noch nicht. In neuer politische Momente sind es — die sie treiben. Zum Schutz nach außen brausen wir diese Aufwendung aber nicht. Wer war es, der Preußen vom Erbfeind befreite, das war das Volk — die innere Bevölkerung! Wir wollen nicht das Vaterland wechseln möchten — nein, wir achten, wie lieben das Vater-

land. Wir arbeiten deshalb auch auf eine Miliz hin. Hat nicht der deutsche Kaiser sich ganz besonders bestrebt, über die Schweizer Miliz ausgesprochen? Ebenso das militärische Wochenblatt. Nicht Kriegsfähigkeit erfordert eine lange Dienstzeit —, sondern der blinde Gehorsam. Doch immer und immer wieder werden dem deutschen Arbeiter die Worte in die Ohren klingen: "Auf Vater und Mutter sollst Du schließen!" Auch gegen das Einjährigenprivileg müssen wir nach wie vor anstrengen. Will überhaupt jemand in diesem Hause noch behaupten, dass die Lasten mit Begeisterung getragen werden? Erst war es ein Rausch und jetzt ein Krakenjammer. Die Vorlage ist ein Schlag ins Gesicht des Volkes. Lehnen Sie alle dieselbe ab, um der Menschenwürde zum Siege zu verhelfen!

Der Abgeordnete Spahn (B.) erklärte gleich anfangs, er werde nicht viel sagen, und hat Wort gehalten. Er kam über das "Erwagen und Brüsten" nicht hinaus. (In gutes Deutsch übersetzt heißt dies: wir — bewilligen!) Der belastete Reichspartei V. Liebert brachte es fertig, den Reichskanzler zu der Vorlage zu beglückwünschen und bedauerte nur, dass sie nicht schon vor anderthalb Jahren gekommen ist. Sie wäre von der Volksstimme getragen — zu dem deutschen Volk rechte allerdings die Sozialdemokraten nicht mit. Die militärischen Lasten würden noch nicht einmal als Last vom Volke empfunden!

Nachdem der Abgeordnete Behrens (W.B.) die Zustimmung seiner Freunde zur Vorlage erklärt hatte, wendete sich Bassermann gegen die Opposition und wiederholte die allgemeinen Redensarten, die der Reichskanzler über die auswärtige Lage, die sich zu ungünstigen Deutschlands durch den Balkankrieg geändert habe, bereits gemacht hatte. Er wies auf den vorhandenen Konfliktstoff in der Auslandspolitik hin. Was wird aus Konstantinopel, was aus Albanien, wie verhält sich Russland, England, Frankreich? Rüsten sie nicht auch, und nun soll Deutschland ruhig zusehen? Unmöglich!!!

Spätestens am 19. April ist der 17. Wochenbeitrag für 1913 (20. bis 26. April) fällig.

Was Bassermann im übrigen noch vorbrachte, hätte beim Militärateat auch seinen Platz gefunden: Militärmitschändungen entgegenwirken; das religiöse Bekennnis darf bei Befreiungen nicht von Einsatz sein; der Adel soll keine Vorrechte haben usw. Einer Befürchtung der Dienstzeit und der Befestigung des Einjährigenprivilegs kann Bassermann das Wort nicht reden. Wir sind bereit — das erachten wir als eine nationale Pflicht, als Selbstbehauptung! war seine Parole.

Graf Ratzeck (F.) sah die Vorlage als ein Friedenswerk an in Russland. Wer sie ablehnt, will den Krieg.

Wir geben leichtes Herzlos an die Vorlage heran. So geht's in diesem Tone weiter.

Müller-Meinungen (D.P.) kritisierte zunächst die Begründung der Vorlagen. Wir werden, sagte er weiter, drücken müssen und werden nur das Notwendigste beschließen. Es ist ein Unglück, das große Volk immer im Kriegsglauben zu halten.

Die Freisinnigen wollen also das Notwendigste bewilligen, wenn auch nur unter Vorbeh. aber sie bewilligen. Im übrigen entfahrt der Redner Verständigungen mit den Nachbarstaaten und übt an einigen inneren Einrichtungen, an dem Befreiungswesen usw. lebhafte Kritik.

Dem Kriegsminister waren aber diese Ausführungen so unangenehm, dass er sich redmässig zu ein paar Worten aufraffte und die Kritik als übertrieben hinstellte. Auch die Presse könnte etwas zurückhaltender sein, meint er. Durch die Balkanereignisse wäre die Regierung wohl überzeugt worden; aber dies sei andern Seiten auch so gegeben.

Nachdem die Polen ihren ablehnenden Standpunkt mit der Polenpolitik der preußischen Regierung verteidigt hatten, kam als zweiter Redner der Sozialdemokraten Genoss Scheidemann zum Wort. Aus seinem glänzenden Exposé hoben wir hervor: Wenn mein Genoss Lauritz mit seinen Ausführungen bestigen Widerstand in Pisa fand, so in dies nur ein Beweis, dass der gut gekleidete Röbel in Kriegsgebiete macht. Auch der Herr Kriegsminister kann sich dorthin die Situation so unangenehm, dass er sich redmässig zu ein paar Worten aufraffte und die Kritik als übertrieben hinstellte. Auch die Presse könnte etwas zurückhaltender sein, meint er. Durch die Balkanereignisse wäre die Regierung wohl überzeugt worden; aber dies sei andern Seiten auch so gegeben.

Wir lassen und wegen unserer ablehnenden Haltung nicht in die Defensive drängen, nicht wir, sondern Sie haben sich vor dem Volke zu verantworten. (Lebhafte Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir sind die Auflänger, wir klagen Sie an, die ungeheuren Mittel, die in segensreicher Weise zum Ausbau der Sozialpolitik verwandert werden können, in sinnloser Weise zu vergeuden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir klagen Sie an, die Gesundheit des Volkes zu gefährden, indem Sie auch die Mindestangaben zu den Etappen des Militärdienstes herabsetzen. (Gemeine Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Es ist gesagt worden, dass wir noch eine Fülle Tauglichkeit hätten. Das ist nicht wahr. Die Statistik zeigt, dass wir, wenn wir die Truppen entsprechend dieser Vorlage haben wollen, das Mindestmaß der Tauglichkeit herabsetzen müssen. (Sehr wahr bei den Sozialdemokraten.) Wir klagen Sie weiter an, dass Sie diese gewaltigen Summen an Soldgut

und Blut einem Regierungssystem bewilligen, dem das deutsche Volk kein Vertrauen entgegenbringen kann, und das Sie damit eine auswärtige Politik unterstützen, die Sie selbst nicht billigen. Wir klagen Sie an, dass Sie durch das große Werk der Volksverbindung zwischen Deutschland und Frankreich stören, an dem wir bisher zum Vorteil Europas gearbeitet haben und weiterarbeiten werden.

Wir klagen Sie weiter an, dass die notwendigen Fortsetzungen auf militärische Reformen nicht verwirklicht werden. Machen Sie sich darauf gesetzt, dass sich dann ein Sturm der Entrüstung erheben wird, und in diesem Orkan werden wir siegen! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Noch haben Sie die Mehrheit, noch einmal bauen sich alle uns entgegenstehenden Gewalten zusammen, um sich gegen uns zu stellen, die wir die Grundsätze einer höheren Kultur vertreten. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten, große Unruhe bei den bürgerlichen Parteien.) Indem Sie die Konsequenzen Ihres Systems bis zum Wahnsinn treiben, erzählen Sie, das Volk zur Vernunft. Was der Hader zwischen Deutschland und Frankreich die Völker kostet, wissen wir. Was durch die endgültige Beilegung dieses alten, ganz sinnlosen Haders zu gewinnen ist, hat nie preisbar vor unsrer Augen gelegen als heute. Wir werden trotz aller Widderstände weiterkämpfen in dem Sinne wie bisher, und der Tag wird kommen, an dem sich die Hände der Deutschen freundschaftlich und vertrauensvoll in die Hände der Franzosen legen werden. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Das wird ein Tag sein, der eine neue, bessere Zeit für ganz Europa bringen wird. Das wird ein Tag unseres Triumphs sein. In der Überzeugung, damit den wahren Interessen des Vaterlandes zu dienen, kämpfen wir gegen die Heeresvorlage und werden weiterläufen für das schöne, große Ziel: Frieden und Freiheit vom Welt bis zu den Ufern, des arbeitenden Volks Frankreichs und Deutschlands einig in Freiheit, Frieden und Kultur! (Lebhafte, anhaltende Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Auf Scheidemann folgte Erzberger, der für das Zentrum erklärte, dass dieses die Vorlage nicht dem Regierungssystem, sondern dem deutschen Volke bewillige. Ihre Notwendigkeit sei in dem Verhalten der westlichen und östlichen Nachbarn begründet. Der kluge Mann habe vor. Der Kriegsminister müsse freilich nur noch bei denen zu finden, die bei der einmaligen Ausgabe nichts zu zahlen brauchten, aber wenn der Reichstag wegen Ablehnung der Vorlage aufgelöst werden sollte, so würden die Sozialdemokraten wohl nicht wieder mit 110 Vertretern wiedereintreten. Die Vorlage solle ein Appell an die ganze Welt sein.

Diesen Präsenz des Zentrumsmannes folgte noch eine Erklärung des Volksparteilandes Dr. Doermann, der nach einer lauen Kritik gleich seinem Parteifreunde Müller-Meinungen, auch nichts weiter in Aussicht stellte, als "genaueste Prüfung der Einzelheiten". Dr. Haegy (El. Losch) lehnte namens seiner Freunde die Vorlage ab, der Antisemit Fertner trat für sie ein, zog sich aber im patriotischen Eifer dabei einen Ordensgruß zu, als er den König der Montenegriner den König der Hämmediebe nannte.

Als dritter Redner schieden die Sozialdemokraten nun noch Dr. Frantz vor, der die Regierung und ihre Verbündeten zum Teil mit heikeler Satire abschilderte. Er führte aus, die Künster ziehen sich die Lächerlichkeit des Hauses zu, wenn sie mit aller Bestimmtheit, wie dies geschehen, versichern: Fest ist Schluss! Die Rückungen waren früher auch niets Lächerliches, und ein Jahr später begründete man die größte bis jetzt angeforderte Militärvorlage. Die Begründung lag gar nichts neues. Es ist die Rede von der Länge der Grenzen Deutschlands, und diese sollen wohl schließlich noch als vertrauliche Mitteilung behandelt werden? Gegen die Sozialdemokratie heißt die militärische Erziehung auch nichts. Man stelle 136 000 Mann mehr ins Militär, 60 000 davon sind schon Sozialdemokraten, wenn sie hinzukommen, und 80 000, wenn sie abgehen. Wenn Erzberger meint: Wir Sozialdemokraten sollen tödlich sein, wenn die Vorlage bewilligt wird — sonst würde der Reichstag aufgelöst —, so sage ich, wenn das Zentrum nicht Angst davor hätte, so müsste es darauf hinarbeiten, damit das Volk entscheidet. Mehr als alles rüttet nicht dem Volke die innere moralische Kraft — und diese steigert sich durch Einheitslichkeit und Gleichheit aller Staatsangehörigen und -rechte (Wahlrecht in Preußen). Herr v. Liebert, der führt der durchfallende Partei in Europa, wegt zu sagen: Die Sozialdemokraten zählen nicht zum deutschen Volk — sie sind ein Fremdkörper. Wir Sozialdemokraten brachten bei den Wahlen 4½ Millionen Stimmen für unsere Seite zusammen — es ist also jeder zweite Wähler für uns gegangen und hat einen Zettel für die Sozialdemokratie abgegeben, und es wird gar nicht lange dauern, so wird jeder zweite Wähler dies tun. All dies begreifen Politiker von der Seite des Herrn Liebert nicht. Warten wir in der eiderlandslose-volksfeindliche Reichsangehörige, so wären wir unsere eigenen Feinde. Wir wollen mit bestem Willen dem Vaterlande, dem Volke dienen. Nur Tapferkeit und Todesverachtung zeigt der deutsche Arbeiter jeden Tag zum Wohle des gesamten Volkes in den Fabrikarbeiter. Wir wollen Frieden! Die Sände der Deutschen sollen sich vertrauensvoll und freundlich in diejenigen der Franzosen legen. Dann erst wird die Zeit des wahren Friedens, der Freiheit und der Kultur gekommen sein.

Der Zentrumsbabgeordnete Haenisch, der dann zum Wort kam, häute zum Entfernen aller bürgerlichen Parteien über die Stränge. Er schilderte die Vorlage und die militärischen Einrichtungen aus eigener Erfahrung (V. war Generalleutnant) in einer geradezu verniedigenden Weise und forderte, selbstverständlich persönlich, nicht im Namen des Zentrums, Verkürzung der Dienstzeit, Beseitigung aller Ungleichheiten, Beseitigung des Einjährigenprivilegs, Beseitigung aller bunten Uniformen, welche mit dem Kriegsdienst gar nichts zu tun hätten. Er weist nach, dass die zu viel Generalspuren und Einheiten vorhanden sind, dass Millionen gespart werden könnten. Die Militärpietät, die bunten Uniformen der Kavallerie zieht den Fluch der Lächerlichkeit auf sich.

Dieser fernigen Aussprache vor einem bürgerlichen Abgeordneten und einem Radikalem folgten laute Verfallsgesungen auf sozialdemokratischer Seite, aber Entzündungslundgebungen bei den Bürgerlichen.

Der Kriegsminister versuchte schnell das Heer zu bedenken, doch am besten. Dem bayerischen Bundesratsdeputierten z. Wennigert ging es noch schlimmer — er ist der einzige Reichsgegner. Er brachte es fertig, einen Sturm der Entzündung durch eine Redewendung hervorzuheben, welche davon zeigte, daß er von Verfassung und Parlamentarismus keine klare Ahnung hat. Aber trotz großer Erregung, die das ganze Haus erfaßt hatte, waren es in der Hauptrede wieder nur die Sozialdemokraten, die die Rechte der Volksvertretung energetisch wahrnahmen. Dr. Grotius deklarierte zuletzt mit folgenden Worten:

Die etw. Erklärung des bayerischen Bundesratsdeputierten z. in die beste Illustration dessen, was heute von verschiedenen Seiten gesagt ist über die Anwendung autoritäter Kreise (Stärkende Zustimmung), ihre Einflussnahme in das bürgerliche Leben, die nicht bevorzugt werden, das Parlament zu terrorisieren! (Stürmische Zustimmung) Wenn die Worte des bayerischen Militärdeputierten einen Sinn haben sollen, so kommt es nur darin, daß dem Abgeordneten Haenauer in seiner Eigenschaft als Mitglied des deutschen Heeres außerhalb dieses Kreises Schwierigkeiten gemacht werden sollen. Wenn das nicht der Fall ist, war es wenigstens der Sinn der Worte des Herrn Militärdeputierten, daß man in den Kreisen der Befehlskollegen den Herrn Abgeordneten Haenauer herabsetzen will. (Lachhaftes Sehr richtig!) Ich weise diesen Versuch einzugreifen in die Selbstbestimmung des Parlaments, auf das energetisch zurück und erwartet von dem Selbstbewußtsein aller Mitglieder des Hauses, daß sie sich in einem Protest anschließen, um die Würde des deutschen Parlaments zu wahren. (Stürmischer Beifall auf den zweiten Tonalen des Hauses; lebhafte anhaltende Bewegung.)

Aber es wußte nun niemand mehr zum Wort und die Debatte wurde geschlossen. Selbst das Jentum lärmte und ließ keinen eigenen Vertreter im Saal. Die Militärdebatte wurde dann an die Bündnisparteien verweisen.

Allgemeine Bündnis.

Selbstverpflichtung der Unternehmerverbände. Die Post berichtet über die in den letzten Tagen in einer Sitzung erfolgte Verhandlung der "Familieneile Deutscher Arbeitgeberverbände" und des "Verbandes Deutscher Arbeitgeberverbände". Sie schreibt:

„Mit dieser Zusammenstellung wird der Schlüsseleinsatz in der Entwicklung der deutschen Arbeitgeberverbände gelegt. Die beiden genannten Organisationen bestanden seit dem Jahre 1904 nebeneinander und führten auf der Seite angeführte die Wege. Sicher waren sie durch einen Kartellvertrag verbunden, zunächst ist an Sicht einer Verteilung verhandelt, nun steht es an Sicht einer vollen Vereinigung getrennt. Damit werden die Unternehmerverbände der deutschen Arbeitgeberverbände auf eine einheitliche Grundlage geführt.“

Die Satzungen der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, die durch zusätzliche Vereinbarungen festgelegt waren, wurden in der gründenden Versammlung einstimmig angenommen. Es wurde beschlossen, die neue Vereinigung sofort in Wirklichkeit treten zu lassen. Sicher bildete sich am gleichen Tage der vorläufige Vorstand der neuen Vereinigung und wurde aus seiner Mitte zum ersten Vorsitzenden des bayerischen Bereichs Hannover und zum zweiten Vorsitzenden Sachsen a. d. Elbe-Berlin. Die Geschäftsführung wurde an Standort Dr. Müller-Berlin übertragen.“

Dieser Zusammenschluß ist selbstverständlich gegen die Arbeiterorganisation gerichtet und er streift einschließlich, bis auch im Namen der Arbeit auf eine immer größere Einheit hingearbeitet werden kann. Der Schlußtag in der Versammlung der Arbeitgeberverbände steht uns allerdings noch nicht ganz geöffnet, denn noch steht der „Zahrt-Krieg“ (vgl. S. 222 d.) der in Dresden seinen Zug hat und auch bereits eine erhebliche Wirkung entfaltet, abseits. Durch die Versammlung soll offenbar auch auf diese Organisations- und Parteiangaben werden, nur in einer engen Verbindung mit den Unternehmensverbänden zu treten.“

Unternehmensverbände in der Großbetriebswirtschaft. Der Firmen- & Schulz & Co., Kommanditgesellschaft aus Wien in Esslingen, G. Schmidleben, erzielte im Jahre 1912 einen Betriebserfolg von A. 519 260. Auf das Aktienkapital von A. 450 000 kammt A. 44 000, gleich 10 auf 100. Dividende gesetzlich. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt A. 50 500, eines Aktienunternehmens jedoch A. 6570 übersteigen.

Deniböhl & Sohn N. O., Halle a. d. S. kommt nach Abschlußjahr in Höhe von A. 70 000 der Gewinnberichtigung eines Betriebserfolgs von A. 268 000 zur Verfügung.

Arbeitsgemeinschaft für automatische Verarbeitung. Berlin und Hamburg. Da in München eine Schaffensperiode zu Ende ist, kann nur A. 1500 000 Umsatz auf 12 v. j. Gewinnzettel zur Nachprüfung bringen. Das Geldausbrüche wird gezeigt, unter dem kleinen Namen des neugestarteten Sammers habe das Geschäft etwas gefallen, ja aber im allgemeinen noch gewünschtes gewesen. Die Münchner Spalte habe den Gewinnzettel aufgestochen.

Zur großen Automatisierungsschau erschienen Schweizer Günter Peter, Hugo Peter, Geiller, Räbler, die mit einem Wertkapital von 10% Millionen Zusatz erhalten, sowie einen Betrag von Br. 2500 000. Die Gesellschaft bringt gegen jeden Zuschlag, an der Spalte des Gewinnberichtiges dieser Betriebe steht Herr P. Peter.

Überzeugt ist die Bäckerfamilie nach einem Kriegsbeginn? Da Chemnitz erlebt eine „Kriegszeitzeitung“ für die Stadt- und Arbeitsschule. Da infolge einer guten Ausbildung die Arbeitnehmer der Tropfenfabrik bei und bei einer Polizeiabteilung eingesetzt werden, sind die Scherbenzähler dieser Fabrik ganz aus dem Handel gehen, und das genannte Werk zeigt folgende Überzeugung:

„Da wenn die Arbeitnehmer dabei nur ihre Bäckerfamilie verloren machen in einer der Kriegszeitzeitung entstehenden Nachfrage, kann man eben davon ausgehen, ob man sich jetzt oder immer von Nachfragen der Industriellen nicht trennen kann.“

untragbaren Schaden bringen kann. Hier kann nur die Regierung einmal Hinderung schaffen, und am schnellsten würde ein Krieg die Lage ändern. Mit der Mobilmachung tritt das Standrecht in Kraft und allen Heeren und Streitern wäre mit einem Maile der Mund gestopft. Hinzuher liegen auch die Gesetze leicht so verändert, daß mit dem Humanitätsdusel bei uns ein einmal aufgerückt wäre.“

In „Humanitätsdusel“ leidet der rohe Schreibergeselle jedenfalls nicht!

Genußschaftsliches.

Unseren Genußschaftsverein hat außer den bisher bekanntgegebenen Vereinen noch anerkannt der Schönfussverein zu Eppendorf i. Elbg. Gebirge. Das sind nun insgesamt 194 kostbare Vereine, welche in ihren Bäckereien 2545 Personen beschäftigen.

Das Moastück!

„Dö alten Deden waren, wie ma want. Auf Moastückl machen no ganz hoch. Denn damals hab' s no geben Bedenkecht. Um Moastu z'werben, mußt ma hab'n a „Recht“. Doch do jetzigen Moastu san ganz and're Leut. Mit'n arbata han's mel weniger Freud. Dö arbata mein im Wirtshaus mit'n Wän. Und schmofer über' Gsellu jo nebenbei: Rig mehr linn'z, rig mehr arbata woll'n'z. Und mir — mit Moastu — ja mir zahl'z. Ja Schmecken, — lieba nehmen unsere Brüder. Und beschma selba unsere Losen. Gott sei dank, no san ma g'und. Bonn freessen, soufa wer'a ma rund. Unsere Gsellu da soll'n mir frieda. 3 Lederzeug wer'n ma eahna läufe. Und zwoo, drei Moastu han' sich z'ammen g'sünden. Haben do ganze Nacht nich g'schlafen, G'schmeide. I so a Arbeit is jetzt jenseit a Plag. A jeder lehnt sich auf den Rücken.“

„Doch am nächsten Morgen, in der Früh — o Sommer schlängt d' Moasturin d' Hand überm Kopf glei z'ammen. Das beschäf' dem do die gute Stärke?“

„Des jedo' mir schöne Bäsenimpeln!“
A jolches Vocht, des is ma z'dauer.
Des kommt' mir Kunden alle in Konsum.
An Bäckergäulen im Raum holt' no braucht.
Da kann' mi Euf Schmecke unterschau.
Sichere Wege laufen seinesgleichen,
San' ja brauch' mir Eufere Unternehmung.
Laut' es bleib' n, es rechs' klog' z' Hundert' b'schandeln.
Laut' braue nochmal unterhandeln.
Da san' mir meine Gsellu viel lieba,
Zum do mit Eufere Sprach und Schmecke,
Lug und Racht, rech'z' mir' mir' schnell'n.
I sag'z' Euf' End' mit do Gsellu.
Des bringt' los' g'scheites Vocht mit z'ammen.
3 letzte Wort' is: Ans und Amer.“

Unsere Münchener Kollegen haben des modernen Lobs aufgedrängt zum grandiosen Fest! Sie bringen ihren Kampf mit oberbayerischer Vollvoertheit und haben obenstehendes Original als Blattblatt herausgegeben, auf dessen Rückseite die Preise, die bewilligt haben, aufgeführt werden. Sicherlich zeigt dieses Vorgehen schon zu sich von den Erfolgen unserer Kollegen. — Die „Münchner“ bringen aus gutem Grunde längst nicht mehr juro'l hammer zusammen!

*) Vocht = Gebäck *) Bäckerschule *) schwelen = schließen.

filmisches.

Der Reichsredenstumpf vor dem Reichstage. Verlag Buchdruckerei Normanns, Pauli, Stager, G. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis: 10.-. Enthält die wesentlichen Ausführungen der Reichstagrede des Abgeordneten Otto Wels vom 12. Februar dieses Jahres. Die Broschüre ist zur Reichsbeteiligung bei den bevorstehenden Landtagswahlen sehr geeignet.

Jede Organisation fehlt eine Ausgabe ohne Umschlag zu geringen Preisen zur Verfügung.

Anzeigen.

Unseren neuen Kollegen Richard Kirsch mit seiner lieben Frau Emma Rohde
die herzlichsten Glückwünsche
♦ zur Vermählung! ♦
[A. 2] Eine Kollegin von Alfeld a. d. L.

Berliner Bäcker! + Tanz-Unterricht!
Schönhauser Allee 20. + Bäcker-Verkehr.
Sonntags 4 Uhr nachmittags, Mittwochs 8 Uhr abends.
Anfahrt täglich. Honorar billig. Tanzlehrer E. Schulz.

Nürnberger Bäcker- und Konditorgeschäfte
decken Ihren Bedarf am besten bei
Hans Berndes, Schuhmeister, Hengstw. 2, 1. Et.,
gegenüber dem Verbundelokal.

Münchener Bäcker und Konditorgeschäfte
bedien Ihren Bedarf am besten bei
G. Preiss, Edelkonditor, Münch. 10.

Irrungs-Krankenkasse der Bäcker-Jwang-Zwang zu Altona.

Mittwoch, den 23. April, nachmittags 4 Uhr.

Generalversammlung

im Irrungshause, Hochschulstr. 14.

Tagessordnung: 1. Jahresbericht. 2. Abnahme des Kassenberichts für das Jahr 1912 sowie Entlastung des Vorstandes und Rechnungsführers. 3. Verschiedenes.

Laut § 49 unseres Statuts sind sämtliche Kassenmitglieder, die großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind, sowie diejenigen Irrungsmitglieder, die für Kassenmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zu leisten haben, hierzu freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

[A. 10]

J. L. Albert Sas, Vorsitzender.

Irrungs-Krankenkasse der Bäcker-Jwang-Zwang zu Berlin.

Dienstag, den 29. April, nachmittags 5 Uhr.

Generalversammlung

der Vertreter der Irrungs-Krankenkasse der Bäcker-Jwang-Zwang in Berlin
in den „Concordia-Gebäuden“, Andreasstr. 64.

Tagessordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden.
2. Bericht der Revisor.
3. Die Sitzungen nach der Reichsversicherungsvorschrift.
4. Verschiedenes.

Hierzu werden die Herren Vertreter mit der Bitte um pünktliches Erscheinen ergebenst eingeladen.

[A. 10] Der Vorstand. W. Hahn, Vorsitzender.

Eine im Zentrum der Stadt gelegene

Bäckerei und Konditorei

mit Logierhaus preiswert zu verkaufen.

[A. 3]

Wöhret durch Andr. Alb. Klein, Westerland-Sylt.

Zur gesl. Beachtung!

Eine sehr gute, im besten Gange befindliche, mittin in der Stadt Wölkau a. d. E. (Ahalt) gelegene

Bäckerei

mit alter, fester Freundschaft, sehr schönes Gefügrundstück, wegen plötzlich eingetretener unangenehmer Familienehrenhütte bei einer Anzahlung von A. 3—4000 und feststehender Hypothek sofort zu verkaufen. Alles Nötige zu erfahren durch

Rudolf Schöneweide, Bäcker und Konditor.

[A. 6,50] Wölkau a. d. E. (Ahalt), Friedrichplatz 89.

Künstliche Zähne, Plomben

Zahnoperationen mit örtlicher Betäubung

Emil Bade, Zahnschläfer, Berlin N. Schönhauser Allee 43

Bei der Orts- u. Irrungskrankenkasse angestellt.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.

(Wo nichts Besonderes vermerkt, bezieht sich die Zeitangabe auf die Nachmittags- oder Abendstunden.)

Sonntag, 20. April:

Vohum: 4 Uhr bei Löhrmann, Rottstraße. Cöpenick und Umgegend: 3 Uhr bei Augustin, Grünestraße 14. — Grunewald: 2 Uhr in der Centralherberge.

Dessau: 3 Uhr im „Löw“. Amalienstr. 1. — Chemnitz: 3 Uhr „Zum König von Preußen“, Hüttenstr. 9. — Gelsenkirchen: 8 Uhr bei Edermann, Ottienstr. 15. — Görlitz (Bäder): 8 Uhr „Zum goldenen Kreuz“, Langenstraße 27.

Elmendorf: 3 Uhr „Deutsches Haus“. — Landshut: Borm. 9½ Uhr im „Hoferbräu“. Neustadt 44. — Neukirchen: 4 Uhr „Zur Glashalle“, Hüttenstr. 43. — Stettin: 3 Uhr bei Liplow, König-Albert-Straße 43.

Mittwoch, 22. April:

Cranenburg: 14 Uhr „Bamberger Hof“, Seminarstraße. — Mittwoch, 23. April:

Hamburg-Altona (Seefahrende): 8 Uhr bei Weiser, St. Pauli, Silbergasse 15. — München (Konditorei): Im Gasthof „Zum goldenen Löwen“, Zweigstr. 4. — Frankfurt: 2 Uhr „Zum Löwen“.

Donnerstag, 24. April:

Öhingen: 3 Uhr „Zur neuen Welt“, Willystr. 5. — Mannheim: 3 Uhr im Gewerbeschuhhaus, F. 4, 8. — Stuttgart (Bäder): 8 Uhr in der „Bopserhalle“, Christuskirche 24. (Schuhwaren): 8 Uhr in der „Bopserhalle“, Christuskirche 24.

Freitag, 25. April:

Neale: Borm. 10 Uhr im Gaithaus „Zum Hirschen“. — Wanne: Beim Reich! Ludwigstraße. — Hemmingen: 3 Uhr „Zum Löwen“. — Bremen: 3 Uhr im Gewerbeschuhhaus, F. 4, 8. — Bremen: 3 Uhr im „Bopserhalle“, Christuskirche 24. (Schuhwaren): 8 Uhr in der „Bopserhalle“, Christuskirche 24.

Samstag, 27. April:

Wales: Borm. 10 Uhr im Gaithaus „Zum Hirschen“. — Wanne: Beim Reich! Ludwigstraße. — Hemmingen: 3 Uhr „Zum Löwen“. — Bremen: 3 Uhr im Gewerbeschuhhaus, F. 4, 8. — Bremen: 3 Uhr im „Bopserhalle“, Christuskirche 24. (Schuhwaren): 8 Uhr in der „Bopserhalle“, Christuskirche 24.

für die Redaktion verantwortlich: Felix Weißer, Hamburg, Petersstraße 57. — Verlag von O. Müller, Hamburg. — Druck: Stettiner Buchdruckerei und Verlagsanstalt Klemm & Co. in Hamburg.